

Abonnement:
Monatlich 65 Pfg. ausschließlich
Trägerlohn; durch die Post be-
tragen bei Selbstabholung viertel-
jährlich Mark 2.10, monatlich
70 Pfg. — Erscheint an allen
Wochentagen nachmittags.

Telegraphen-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurtmain“.
Telephon-Anschluß:
Amt Sanja 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Insertate:
Die 6 gelbsteinte Zeitzeile kostet
15 Pfg., bei Wiederholung Rabatt
nach Tarif. Insertate für die tägliche
Nummer müssen bis abends 8 Uhr
in der Expedition Wiesbaden
aufgegeben sein. Schluß der In-
sertenannahme in Frankfurt
am Main vormittags 9 Uhr.
Postfachkonto 529.
Union-Druckerei, G. m. b. H.,
Frankfurt a. M.
(nicht Volksstimme adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard
Wittich, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt a. M., Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Wehrstr. 49 Wiesbaden Expedition: Wehrstr. 9
Telephon 1020. Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier.
Verlag der Volksstimme Maier & Co. — Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., Jäml. in Frankfurt a. M.

Nr. 282.

Donnerstag den 3. Dezember 1914.

25. Jahrgang

Die zweite Kriegssitzung des Reichstags.

Die Bewilligung der neuen Kriegskredite.

Aus der Reichstagsitzung vom Mittwoch schreibt man uns: Bis in die Reihen der Abgeordneten hinein drängte heute das Publikum, das zu der zweiten großen Kriegssitzung des Parlaments erschienen war, die Tribünen bis zum Überlaufen füllte und weil es dort keinen Platz mehr fand, bis in den Saal hineinstürzte. In den Reihen der Abgeordneten aber herrschte neben dem bürgerlichen der Soldatenrud, das schlichte Feldgrau, das auch der Reichskanzler trug und das der Sitzung auch äußerlich die kriegerische Note gab. Wertwändig die Erinnerung daran, daß der leidenschaftlichste Kämpfer unter uns, August Bebel, der Haupturheber dieser dem Bedürfnis angelegten Soldatenkleidung war! Auf unserer linken Seite saßen zwei Soldaten-Abgeordnete: Wendel und Davidsohn. Die Regierungssitze freilich voll schwarz-röthlicher Herren, auch dort kein Plätzchen unbelegt. Da häuften sich die Zivilverwaltungen, die dabei für den Kampf draußen schloß und für die Aufrechterhaltung des wirtschaftlichen und sozialen Lebens. So schieden sich die Gruppen, die zu einem großen, ungetheilten Bild zusammenwirkten. Keinem Bild übermüthiger, ausschauernder Kriegsbegeisterung, dazu war die Stunde viel zu ernst, aber zu einem Bild entschlossener Einigkeit für das Gebot der Not und Gefahr.

In den Reihen der Abgeordneten, derer, die ihre Felderfahrungen mitbrachten und derer, die in Hause wirkten und nur scharf beobachteten, überwiegt die feste und zuverlässige Stimmung, allen Nachrichten zum Trotz, die gerade in diesen Tagen aus Ausland über die Schwierigkeiten des Krieges kommen. Und von demselben Ton befiel herber, der Reichskanzler sich klar bewußter Zuversichtlichkeit war die Rede des Reichskanzlers getragen. Herr Kaempf als Präsident dagegen sprach nach unserem Empfinden etwas zu sehr im Stil des Redners und mit vielgebräuteten Wendungen. Sein Wille war gut, aber die Ausführung wirkte nicht frisch und ungekünstelt, auch wenn ihm die bürgerlichen Parteien mit vielen, starken Zustimmungserklärungen zu Hilfe kamen. Der Reichskanzler dagegen redete sehr ernst, eindringlich und würdig. Vielleicht nicht ganz so herausfordernd mehr, als am 1. August, aber desto einfacher und im-
pulsiver. Der Hauptteil seiner Ansprache, um die sich neben der Bewilligung der neuen 5 Milliarden die ganze Sitzung drehte, befaßte sich mit der diplomatischen Vorgeschichte des Krieges und der Beteiligung Englands. Bethmann legte den größten Nachdruck nicht auf die in Belgien nachträglich aufgefundenen Dokumente, die er nur zur Vervollständigung seiner Beweisführung heranzog. Das Hauptgewicht maß er der Tatsache bei, daß England bereits am 2. August Frankreich seine Unterstützung zugesagt, also einen Tag früher, als Deutschland Belgiens Neutralität verstoßte. Damit sei das Märchen beiläufig, daß England für die Unverletzlichkeit völkerrechtlicher Abmachungen das Schwert gezogen habe. Die Erklärung der sozialdemokratischen Fraktion macht dazu einige Vorbehalte. Für sie ist der Fall noch nicht geklärt. Sie hätte auch sagen können, daß die ganze Eroberung des Weltmarktes durch die alten Wirtschaftsvölker Europas unter fortwährenden Völkerrechtsbrüchen sich vollzogen hat. Jedenfalls wollte die äußerste Linke zu erkennen geben, daß es ihr sympathischer ist, ein begangenes Unrecht nach wie vor anzugeben und bei dem Verbrechen zu bleiben, es wieder gut zu machen.

Aber das alles kann erst die Geschichte entscheiden. Bemerkenswerter war, daß der Kanzler am Schluß als Lohn für die reifliche Opfer an Gut und Blut, die er ohne Verkleinerung für notwendig erklärte, einen Anlauf zu staatsrechtlichen Überlegungen nahm. Anders er an das kaiserliche Wort davon erinnerte, daß es im Verteidigungskriege keine Parteien mehr gebe, meinte er, nach dem Kriege werde freilich der ganze politische Kampf wieder aufleben, weil er notwendig sei. Aber er setze sich dafür ein, daß auch dann nur von Deutschen, nicht mehr von verschiedenen berechtigten Staatsbürgern, so wollte er wohl sagen, die Rede sein dürfe. Das Wort von den „gleichberechtigten Deutschen“ blieb jedoch auch diesmal ungeprochen. Ebenso wie am Schluß der Kanzlerrede zwar von der Freiheit die Rede war, die erkämpft werden soll, aber nicht von der bürgerlichen Freiheit im Innern. Es kommt hinzu, daß ja niemand von uns weiß, ob Bethmann dann noch der deutsche Reichskanzler ist. Aber man sah und fühlte doch, wohin die Not der kriegerischen Stunde und der großen Zeit, die alles umwerft, drängt. Was nur mit heißen Worten andeutend werden konnte, offenbar wegen der Machtverhältnisse, die heute noch herrschen, das wird eben das Volk durch eigene Arbeit ganz wahr zu machen haben.

Die Sozialdemokratie hat den neuen Mienenopfern zugestimmt unter Betonung ihres selbständigen Urteils über die Verhältnisse, über das Ziel des Krieges und unter furchtloser Hervorhebung ihrer Menschlichkeitswünsche für die Erlösung von den Furchtbarkeiten des Kampfes. So hatte sie sich in langen und gewissenhaften Beratungen geeinigt. Es gilt auch für

sie noch wie vor, die Heimat zu schützen und ungeschmälert als Boden für unsere Arbeit zu erhalten. Nur einer enthub sich der Parteidisziplin und stellte sich nicht in die Reihen: der junge Viebknecht. Wir rechnen nicht mit ihm, er glaubte seinem Gewissen folgen zu müssen. Aber er erzielte damit das Gegenteil seiner Absichten. Unter Gewissen sagt uns, daß wir durchhalten müssen in der großen Volks- und Verteidigungsgemeinschaft, und wir empfinden jede Rinde, die in unsere Reihen gelegt wird für die schweren Mienenaufgaben der Gegenwart und Zukunft, mit Trauer und dem Gefühl, daß die Zeiten zu ernst sind für irgend eine Absonderung, auch für die bestgemeinte.

Erklärung.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion stellt fest, daß der Genosse Karl Viebknecht entgegen dem alten Brauch der Fraktion, der durch einen ausdrücklichen Beschluß für den vorliegenden Fall erneuert wurde, gegen die Kriegskreditvorlage gestimmt hat. Der Vorstand bedauert diesen Bruch der Disziplin, der die Fraktion noch beschäftigen wird, aufs tiefste.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstages.

Berlin, 2. Dezember.

Die Klänge des Bundesrats sind alle heftig, die Justiztribünen sind überfüllt. Alle Abgeordneten sind anwesend. Der Platz des Abg. Trimborn (Fr.), der heute sein 60. Lebensjahr vollendet, ist mit einem Rosenkranz geschmückt. Auf dem Platz des im Felde gefallenen Abg. Dr. Frank liegt ein Vorbeerkranz.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung mit einer Ansprache, in der er die Einigkeit des deutschen Volkes feiert. Alle wehrfähigen Männer sind ins Feld gezogen oder erwarten ungeduldig den Augenblick, der sie zu den Waffen ruft. (Bravo!) Heber eine Million Kriegsfreiwillige haben sich zu den Fahnen gemeldet und nur ein kleiner Teil von ihnen hat jetzt eingereicht werden können. Aus unserer Mitte sind 65 Abgeordnete und 27 von unseren Beamten unter die Fahnen gerufen und der erste, der aus unseren Reihen auf dem Felde der Ehre gestorben ist, war ein Kriegsfreiwilliger. (Die Abgeordneten haben sich von ihren Plätzen erhoben.) Wer nicht hinausgerufen ist, sorgt für Verwundete und Angehörige. Eine Opferfreudigkeit sondergleichen geht durch das ganze Land. Alt und Jung, Mann und Weib sind betheilig an den Werken des Volkskrieges. Die großartige Organisation unseres Geld- und Kreditwesens findet ihren Höhepunkt in den Erfolgen der Zeichnung der Kriegsanleihe. (Bravo!) Er dankt mit Dank der tapferen Streiter und schließlich in den Dank die Bewohner und Arbeiter unserer Kolonien ein, und jene, die freiwillig die Arbeit übernommen haben, die Leiden des Krieges zu mildern und für unsere Verwundeten zu sorgen. (Bravo!) Schwer sind die Verluste an Verwundeten und Todeskandidaten, die der Krieg fordert. Wir trauern mit den Frauen und Eltern und sind stolz auf so viele Heldenthaten, die ihr Volk verlassen und ihr Leben hingeeben haben in dem Weltkriege, den wir um unsere Existenz zu führen haben. Unter den Rahmen unseres Meeres und unter der Flagge unserer Flotte werden wir siegen. (Lebhafter Beifall.) Darauf erbt der Präsident die inzwischen verstorbenen Mitglieder des Reichstages Dr. Semler (natl.), Ritter (kons.), Meißner (Soz.) und Dr. Grabow (fortsch. Volkspartei). Am 3. September ist unser Kollege Herr Dr. Frank, Mannheimer, der beim Ausbruch des Krieges sich als Kriegsfreiwilliger gestellt hatte, von einer Angel in den Kopf getroffen worden und fiel so in dem ersten Gefecht. An dem Platz, an dem wir sonst seine marke Welt zu sehen gewohnt waren, liegt ein Vorbeerkranz, den der Reichstag dem dem Heldentum achtungsvollen Kollegen widmet hat. Ich habe, nachdem ich die Nachricht von dem tragischen Ende unseres Kollegen erhalten hatte, der sozialdemokratischen Fraktion das Beileid des Reichstages ausgesprochen, und seitens des Herrn Stellvertreters des Herrn Reichskanzlers ist mir solches Schreiben zugegangen: „Am Kampfe um Deutschlands Verteidigung ist als erster Mitglied des Reichstages der Abgeordnete Dr. Ludwig Frank auf dem Felde der Ehre gefallen. Er hat damit die Gesinnung, die er durch seinen Eintritt als Kriegsfreiwilliger bezeugt hatte, mit seinem Tode bezeugt. Ich habe die Ehre, im Namen des Reichstages dem Reichstag den Ausdruck des aufrichtigen Mitgefühls auszusprechen, und bitte, diesen Ausdruck ihm zu übermitteln.“ Ich danke dem Herrn Reichskanzler für den Ausdruck seiner warmen Anteilnahme an unserem tragischen Verlust. Meine Herren! Sie haben sich sowohl zu Ehren der in ihrer Heimat verstorbenen Mitglieder wie auch zu Ehren unseres auf dem Felde der Ehre gefallenen Kollegen Dr. Frank von Ihren Plätzen erhoben. Ich stelle dies fest und danke Ihnen dafür.

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg

überbringt die Grüße des Kaisers und drückt Dank und Vertrauen zu Armee und Marine und zu den Verbündeten aus. Noch jüngst hat sich uns in dem uns aufzuzwingenden Kampfe ein Bundesgenosse zugesellt, der genau weiß, daß mit der Vernichtung des Deutschen Reiches es auch mit seiner staatlichen Selbstbestimmung zu Ende wäre (Sehr richtig!). das osmanische Reich. Obwohl unsere Gegner eine gewaltige Koalition gegen uns aufgebaut haben, so wer-

den sie hoffentlich die Erfahrung machen, daß auch der Arm unserer mächtigen Verbündeten bis an die schwachen Stellen ihrer Weltstellung reicht. (Beifall.) Am 4. August bekannte der Reichstag den unbezugsamen Willen des gesamten Volkes,

den ihm aufgezwungenen Kampf aufzunehmen und seine Unabhängigkeit bis zum äußersten zu verteidigen. Seitdem ist Großes geschehen. Wie kann man die Heldentaten der einzelnen Armeen, Regimenter und Schwadronen aufzählen bei einem Kriege, dessen Fronten durch die ganze Welt gehen. Ihre Taten wird die Weltgeschichte verzeichnen (Lebhafter Beifall.) Die unvergleichliche Tapferkeit unserer Truppen hat den Krieg in Feindesland getragen. Noch stehen wir fest und stark da und können mit aller Übermacht der Zukunft entgegengehen. (Lebhafter Beifall.) Aber die Widerstandskraft des Feindes ist noch nicht gebrochen,

wir sind nicht am Ende der Opfer.

Die Nation wird diese Opfer weiter tragen mit demselben Heroismus, mit dem es sie bisher getragen hat, denn wir müssen und wollen diesen Verteidigungskrieg, den wir von allen Seiten bedrängt für unser Reich und unsere Freiheit führen, bis zum guten Ende durchkämpfen. (Allgemeiner, lebhafter Beifall.) Dann wollen wir aber auch der Dreifaltigkeit gedenken, mit der man sich an unseren in Feindesland lebenden wehrlosen Landsleute zum Teil in einer jeder Zivilisation hohnsprechenden Weise (Lebhafter Zustimmung) vergriffen hat. Die Welt muß es erfahren, daß niemand einem Deutschen ungeschädigt ein Haar krümmen kann. (Lebhafter, wiederholter Beifall.)

Meine Herren! Wenige Augenblicke, nachdem jene Sitzung vom 4. August zu Ende gegangen war, erschien der großbritannische Botschafter, um uns ein Ultimatum Englands und nach dessen sofortiger Ablehnung die Kriegserklärung zu überreichen. Da ich mich damals zu dieser endgültigen Stellungnahme der britischen Regierung noch nicht äußern konnte, will ich jetzt dieses Ausfallens dazu melden. Die Rede nach der Verantwortung an diesem größten aller Kriege liegt für uns klar. Die äußere Verantwortung tragen diejenigen Männer in Rußland, die die allgemeine Mobilisierung der russischen Armeen betrieben und durchsetzen haben (Zustimmung); die innere Verantwortung aber trägt die britische Regierung. (Erneute lebhafter Zustimmung.) Das Londoner Kabinett konnte den Krieg unmöglich machen, wenn es in Petersburg unabweisbar erklärte, England sei nicht gewillt, auf den überreichlich-berufenen Konflikt einen Kontinentalkrieg der Mächte ausbrechen zu lassen. Eine solche Sprache hätte auch Frankreich gezwungen, Rußland einseitig von allen kriegerischen Maßnahmen abzuhalten. Dann aber gelang unsere Vermittlungsaktion zwischen Wien und Petersburg, und es gab keinen Krieg. England hat das nicht getan, England konnte die Kriegsführung der Verbündeten einer zum Teil nicht verantwortlichen, aber mächtigen Gruppe um den Herrn. (Sehr richtig!) das hat das Maß im Norden, aber es hat ihm nicht in die Speichen. (Lebhafter Zustimmung.)

Trotz aller Friedensversicherungen gab London in Petersburg zu verstehen, England stehe auf der Seite Frankreichs und damit auch Rußlands.

(Lebhafter Zustimmung.) Das zeigte klar und unüberdeutlich die inzwischen erfolgten Publikationen der verschiedenen Kabinette, insbesondere das Mandat, das die englische Regierung herausgegeben hat. Nun geht es in St. Petersburg sein Diktum mehr. Wir besitzen darüber das gewiß unverdächtige Zeugnis des belgischen Geschichtsschreibers in St. Petersburg, der berichtet — Sie kennen seine Worte, aber ich will sie hier wiederholen — am 30. Juli an seine Regierung: England gab anfänglich zu verstehen, daß es sich nicht in einen Konflikt hineingehen lassen wolle. Sir George Buchanan sprach es ganz offen aus; heute ist man in St. Petersburg fest davon überzeugt, man hat immer die Aufklärung, daß England Frankreich beistehen werde. Dieser Beistand fällt ganz außerordentlich ins Gewicht und hat nicht wenig dazu beigetragen, der Kriegspartei Oberwasser zu verschaffen. (Hört! Hört!) Erst vor sieben Wochen hat ein englischer Staatsmann im Parlament die Versicherung: kein Vertrag, keine Abmachung binde die schrankenlose Weltbewegung Englands, falls ein Krieg ausbräche; zwei Jahre Großbritannien sich entscheiden, ob es an einem europäischen Krieg teilnehmen wolle oder nicht. Also, es war keine Bündnistpflicht, kein Zwang.

es war keine Verletzung des eigenen Landes, die die englischen Staatsmänner veranlaßte, den Krieg entstehen zu lassen und dann sofort selbst in ihn einzutreten.

Dann bleibt nur übrig, daß das Londoner Kabinett diesen Weltkrieg, diesen ungeheuren Weltkrieg, kommen ließ, weil ihm die Gelegenheit reformieren schien, mit Hilfe seiner politischen Entzogenen den Lebensnerv seines größten europäischen Konkurrenten auf dem Weltmarkt zu zerbrechen. (Sehr richtig!) So trägt England und Rußland zusammen — über Rußland habe ich mich am 4. August ausgesprochen — vor Gott und der Menschheit die Verantwortung für diese Katastrophe, die über Europa, die über die Menschheit hereingebrochen ist. Die belgische Neutralität, die England zu schützen vorgab, ist eine Waise. Am 2. August, abends 7 Uhr, teilten wir in Brüssel mit, daß wir durch die uns bekannten Kriegspläne Frankreichs um unserer Selbsthaltung willen gezwungen seien, durch Belgien zu marschieren. (Sehr wahr!) Aber schon am Nachmittag desselben Tages, am 2. August, also bevor in London das geringste von dieser Demarchie bekannt war und bekannt sein konnte, hatte die englische Regierung Frankreich ihre Unterstützung zugesagt (Hört! Hört!), und zwar bedingungslos. Losgelöst für den Fall eines Angriffs der deutschen Flotte auf die französische Küste. Von der belgischen Neutralität aber war mit keinem Wort die Rede. Diese Tatsache ist festgestellt durch die Erklärung, die Sir Edward Grey am 3. August im Unterhause

abgab und die mir am 4. August infolge des erschweren telegraphischen Verkehrs nicht in extenso bekannt war, und bestätigt durch das Abdruck der englischen Regierung selbst. Wie hat da England behaupten können, es habe das Schwert gezogen, weil wir die belgische Neutralität verletzt hätten? Wie konnten die englischen Staatsmänner, denen doch die Vergangenheit genau bekannt war, überhaupt von der belgischen Neutralität sprechen? Als ich am 4. August von dem Unrecht sprach, das wir mit dem Einmarsch in Belgien begingen, stand noch nicht fest, ob sich die Brüsseler Regierung nicht in der Stunde der Not dazu entschließen würde, das Land zu verlassen und sich unter Protest auf Antwerpen zurückzuziehen. Sie erinnerten sich daran, daß ich nach der Einnahme von Lüttich auf Antrag unserer Seeresleitung eine erneute Aufforderung in diesem Sinne an die belgische Regierung gerichtet habe. Aus militärischen Gründen mußte die Möglichkeit zu einer solchen Entwicklung auch unter allen Umständen offen gehalten werden.

die Schuld der belgischen Regierung

lagen schon damals mannigfache Anzeichen vor: positive schriftliche Beweise standen mir noch nicht zu Gebote. Den englischen Staatsmännern aber waren diese Beweise genau bekannt (Sehr richtig!), und wenn jetzt durch die in Brüssel aufgefundenen, von mir der Öffentlichkeit übergebenen Aktenstücke festgestellt worden ist, wie und in welchem Grade Belgien seine Neutralität England gegenüber preisgegeben hatte, so ist nunmehr alle Welt über zwei Tatsachen im Klaren: Als unsere Truppen in der Nacht vom 3. zum 4. August das belgische Gebiet betraten, befanden sie sich auf dem Boden eines Staates, der seine Neutralität selbst längst preisgegeben hatte. Und die andere Tatsache: Nicht um der belgischen Neutralität willen, die es selbst mit untergraben hatte, hat uns England den Krieg erklärt, sondern weil es glaubte, zusammen mit zwei Großmächten des Festlandes unser Herr werden zu können. (Wiederholtes lebhaftes Sehr richtig!)

Schon seit dem 2. August, seit seinem Versprechen der Kriegsfolge an Frankreich, war England nicht mehr neutral, sondern tatsächlich im Kriegszustand mit uns. Die Notwendigkeit seiner Kriegserklärung vom 4. August mit der Verletzung der belgischen Neutralität war nichts als ein Scherzstück, gezeichnet, das eigene Band und das neutrale Ausland über die wahren Beweggründe zum Krieg irreführen sollte. (Sehr richtig!) Jetzt, wo der bis in alle Einzelheiten ausgearbeitete englisch-belgische Kriegssplan entziffert ist, ist

die Politik der englischen Staatsmänner für alle Zeit vor der Weltgeschichte gekennzeichnet.

Die englische Diplomatie hat ja auch noch ein übriges dazu getan. Auf ihren Auf, entlich und Japan das heldenmütige Kriegerpaar und verleiht dabei die chinesische Neutralität. Ist England gegenüber diesem Neutralitätsbruch eingeschritten? (Sehr gut! Sehr richtig!) Hat es da seine heimliche Fürsorge für die neutralen Staaten gezeigt? (Sehr gut!)

Die Tripleallianz habe von vornherein einen aggressiven Charakter gehabt gegenüber der defensiven Tendenz des Dreibundes. Die Reichsregierung habe sich redlich bemüht, mit den Dreierbündeländern in ein gutes Verhältnis zu kommen, besonders bei England. In langwieriger Arbeit gelang es schließlich, sich über verschiedene strittige wirtschaftliche Interessenfragen, die Afrika und Vorderasien betrafen, zu verständigen. Damit sollten die möglichen Reibungsflächen vermindert werden. Die Welt ist weit. (Sehr richtig!) Sie bietet, wenn man nur die freie Entfaltung unserer Kräfte nicht hindern will, beiden Völkern Raum genug, in friedlichem Wettbewerb ihre Kräfte zu messen. (Sehr richtig!) Das war ein von der deutschen Politik stets vertretenes Grundgesetz. Aber während wir so verhandelten, war England unablässig darauf bedacht, seine Beziehungen zu Frankreich und Rußland immer enger zu gestalten. Das Entscheidende dabei war, daß über das politische Gebiet hinaus immer festere militärische

Abmachungen für den Fall eines Kontinentalkrieges

getroffen wurden. England betrieb diese Verhandlungen möglichst geheim. Wenn etwas davon durchsickerte, wurde ihre Bedeutung in Presse und Parlament als durchaus harmlos hingestellt. Verborgen blieben sie uns nicht, wie Sie aus den Veröffentlichungen wissen, die ich veranlaßt habe. Die gesamte Situation war eben die: England war zwar bereit, sich über Einzelfragen mit uns zu verständigen. Oberster und erster Grundsatz seiner Politik aber blieb, Deutschland in der freien Entfaltung seiner Kräfte in Schach zu halten. England war Frankreichs Gefolgsschiff sicher, und damit auch der Rußlands. Aber freilich auch England bindet seinen Willen. Als der Krieg ausgebrochen ist, läßt England jeden Schein fallen. Laut und offen herabläßt es:

England will kämpfen bis Deutschland niedergezwungen ist, wirtschaftlich und militärisch.

Sowjetrussischer Deutschenghaß stimmt jubelnd zu. Frankreich hofft, mit der ganzen Kraft einer alten soldatischen Nation die Scharte von 1870 auszuwischen. Darauf haben wir an unsere Feinde nur die eine Antwort:

Deutschland läßt sich nicht vernichten!

(Lebhaftes, wiederholtes sehr richtig!) Wie unsere militärische, so hat sich auch die finanzielle Kraft Deutschlands glänzend bewährt, sich rückhaltlos in den Dienst des Vaterlandes zu stellen. Das wirtschaftliche Leben wird aufrechterhalten. Die Zahl der Arbeitslosen ist verhältnismäßig gering. Die Organisationskraft und Organisationskunst Deutschlands sucht in neuen

Formen Uebeln vorzubeugen, Schäden auszugleichen. Kein Mann, keine Frau entzieht sich der freiwilligen Mitarbeit. Keine Werbetrümmer braucht gerührt zu werden. (Sehr richtig! Heiterkeit.) Und alle zu dem einzigen und großen Zweck, für das Land der Väter, für die Hoffnung der Kinder und Enkel alles hinzugeben an Gut und Blut. Wenn dieser Geist, diese fittliche Größe des Volkes, wie sie die Weltgeschichte noch nicht gekannt hat, wenn der millionenfach bewährte Heldennut meines Volkes in Waffen gegenüber einer Welt von Feinden von unseren Gegnern als Militarismus geschmäht wird, wenn sie uns Künsten und Barbaren schelten, wenn sie eine Flut von Lügen über uns auf dem Erdrund verbreiten, ich glaube wahrlich, wir können stolz genug sein, um uns darum nicht zu kümmern. (Lebhafter Beifall.) Dieser wunderbare Geist, der die Herzen des deutschen Volkes durchläßt, in nie gelebter Einigkeit, in der unbedingten Eingabe des einen an den anderen, er muß und er wird siegreich bleiben. Und wenn ein ruhmvoller, wenn ein glücklicher Friede erkämpft sein wird, dann wollen wir diesen Geist hochhalten als das heiligste

Bermächtnis dieser kühnsten ersten und großen Zeit.

(Bravo!) Wie vor einer Zaubergewalt sind die Schranken gefallen, die eine alte und dumpfe Zeit lang die Glieder des Volkes trennten, die wir gegeneinander aufgerichtet hatten in Mißvertrauen, in Mißtrauen und Mißgunst. Eine Befreiung, eine Begeisterung ist es, daß nun einmal dieser ganze Wust und Lärm weggeblasen ist. (Bravo!) daß nur der Mann gilt, einer gleich dem anderen, einer dem anderen die Hand reichend, für ein einziges und heiliges Ziel. (Bravo!) Ich wiederhole noch einmal das Wort, das der Kaiser sprach, als der Krieg ausbrach: Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche.

Wenn der Krieg beendet sein wird, werden Parteien wiederkehren. Ohne Parteien, ohne politischen Kampf kein politisches Leben, auch für das freieste und einigste Volk. (Erneuter Beifall.) Aber kämpfen wollen wir dafür — ich für mein Volk verspreche es Ihnen —, daß es in diesen Kämpfen nur mehr Deutsche geben darf. (Lebhafter Beifall.) Meine Herren! Ich schließe meine kurzen Ausführungen. Die Zeit ist nicht für Worte. Nicht über alle Fragen, die das Volk und die auch mich im Tiefsten bewegen, kann ich sprechen. Nur eins noch: In Treue und mit heiligem Dank gedenken wir der Seele Deutschlands, die auf den Schlachtfeldern im Osten und Westen, auf hoher See, an den Gestaden des Stillen Ozeans und in unseren Kolonien für die Ehre des Vaterlandes ihr Leben gelassen haben, vor ihrem jetzt verstorbenen Heldennut einigen wir uns in dem Gelübnis, auszuhalten bis zum letzten Hauch, damit Kinder und Enkel in einem stärkeren Deutschland frei und geschützt gegen fremde Drohung und Gewalt an der Größe des Reiches weiterbauen können. (Großer Beifall.) Und dieses Gelübnis soll hinausgehen zu unseren Söhnen und Brüdern, die weiterkämpfen gegen den Feind, zu dem Herzblut Deutschlands, das in zahl- und namenlosem Heldennut aufwacht, für das wir bereit sind, alles hinzugeben, was wir haben, hinausgehen auch zu unseren Landsleuten im Auslande, den draussen für uns sorgenden, den von der Heimfahrt abgeschnittenen und gefährdeten, den widerrechtlich Gefangenen und Mißhandelten.

Wir halten durch, bis wir Sicherheit haben, daß keiner mehr wagen wird, unseren Frieden zu stören, einen Frieden, in dem wir deutsches Wesen und deutsche Kraft entfalten und entwickeln wollen als freies Volk.

Die Rede wird im Sitzungssaal und auf den Tribünen mit jubelndem Beifall aufgenommen.

Abg. Haase (Soz.)

Im Anschluß an die Ausführungen des Herrn Reichskanzlers über Belgien stelle ich namens der Fraktion fest, daß die nachträglich bekannt gewordenen Tatsachen noch unserer Heberzeugung nicht anzureichen, um von dem Standpunkt abzugeben, den der Herr Reichskanzler am 4. August gegenüber Luxemburg und Belgien eingenommen hat.

Im übrigen habe ich im Auftrage der sozialdemokratischen Fraktion folgende Erklärung abzugeben:

Die sozialdemokratische Fraktion steht auf dem Standpunkt ihrer Erklärung vom 4. August. Den Krieg, dessen tiefere Ursache die ökonomischen Interessengegensätze bilden, haben wir bis zum letzten Augenblick bekämpft. Noch sind aber die Grenzen unseres Landes von feindlichen Truppen bedroht. Daher muß das deutsche Volk auch heute noch seine ganze Kraft für den Schutz des Landes einsetzen.

Die Sozialdemokratie bewilligt deshalb die geforderten neuen Kredite.

In dankbarer Teilnahme gedenken wir aller tapferen Söhne des Volkes, die Leben und Gesundheit für uns hingegeben haben, und aller, die unter unglücklichen Umkehrungen und Mühen im Dienste des Vaterlandes stehen. (Lebhaftes Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Schon am 4. August haben wir in Uebereinstimmung mit der Internationalen den Grundgesetz verkündet, daß jedes Volk das Recht auf nationale Selbstständigkeit habe, und es ist unsere unverbrüchliche Heberzeugung, daß eine geistliche Fortentwicklung der Völker nur möglich ist, wenn jede Nation verachtet, die Integrität und Unabhängigkeit anderer Nationen angreift und damit den Keim zu

neuen Kriegen zu legen. (Lebhaftes Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Wir bleiben deshalb bei dem, was wir am 4. August gesagt haben:

Wir fordern, daß dem Kriege, sobald das Ziel der Sicherung erreicht ist, und die Gegner zum Frieden geneigt sind, ein Ende gemacht wird durch einen Frieden, der die Freundschaft mit den Nachbarvölkern ermöglicht. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Die Sozialdemokratie verurteilt es, daß in allen Ländern keine, aber rührige Kreise unter dem Deckmantel einer besonderen Vaterlandsliebe mit allen Mitteln den Haß gegen die anderen Völker zu erregen suchen und dabei jede Rücksicht auf Wahrheit und Gerechtigkeit außer Acht lassen. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Solange der Krieg sich hingiert, muß unermüdlich daran gearbeitet werden, die durch ihn geschaffenen Leiden und Räte zu lindern für alle, die im Feldzuge ihre Gesundheit verloren haben, für die Angehörigen und Hinterbliebenen der Kriegsteilnehmer im weitesten Sinne, reichlich zu sorgen für die vom Feind aus ihrer Heimat vertriebenen Flüchtlinge, Arbeitsgelegenheit und Hilfe für die erwerbslos und arbeitslos gewordenen Volksgenossen zu schaffen sowie jede Hilfsleistung zu gewähren, die erforderlich ist, um unsere Volkskraft zu erhalten, und die Versorgung des Volkes mit Nahrung, und Gebrauchsgegenständen zu organisieren.

Die Anregungen unserer Partei und der Gewerkschaften zu sozialen Maßnahmen dieser Art sind bei der Reichsregierung zum Teil auf fruchtbaren Boden gefallen, doch muß nach unserer Heberzeugung auf all diesen Gebieten noch mehr geschehen. (Lebhaftes Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Wir erwarten aber von der Reichsregierung, auch Vertrauen zu unserem Volke, das im Kampfe für das bedrohte Vaterland einmütig zusammensteht. Die Ausdehnung, in der die Verhängung des Kriegszustandes und die Einschränkung der verfassungsmäßigen Rechte namentlich der Presse noch jetzt aufrecht erhalten werden, ist durch nichts gerechtfertigt (Lebhaftes Zustimmung bei den Sozialdemokraten) und ist geeignet, Zweifel an der Reife und Entschlossenheit des deutschen Volkes zu erwecken. Die Handhabung der Zensur führt fortgesetzt zu Mißgriffen und wirtschaftlichen Schädigungen. Wir fordern schleunigste Abhilfe, gerade im Interesse geschlossener Verteidigung und des Ansehens und der Wohlfahrt des Deutschen Reiches. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Spahn (Zentr.):

Namens sämtlicher übrigen Parteien des hohen Hauses (Lebhafter Beifall) habe ich folgende Erklärung abzugeben: Auch wir haben zahlreiche Wünsche der Gesetzgebung zu unterbreiten. Wir sind fest entschlossen, die soziale Fürsorge für alle Kriegsteilnehmer und für die durch den Krieg Geschädigten sorgsam auszubauen. (Beifall.) Dankbar gedenken wir auch derer, die durch den Feind schwere Wunden erlitten haben. (Beifall.) Aber heute kommt es darauf nicht an; heute gilt es der Rücksicht auf das Wohl des deutschen Vaterlandes alles andere hintanzustellen! (Beifall.) In dem uns freudlich aufgedrungenen Kriege wollen wir durchhalten, bis ein Sieg errungen ist, der den ungeheuren Opfern entspricht (Lebhafter Beifall) und der uns dauernden Schutz für alle Zeiten gewährleistet! Zu unseren braven Soldaten in Meer und Flotte, die Schulter an Schulter mit den verbundenen Truppen kämpfen, haben wir dankerfülltes Vertrauen, daß der Kampf bis zu diesem Ziele geführt wird. (Lebhafter Beifall und Handklopfen.)

Darauf wird der Reichsratsrat, der 5 Milliarden Mark fordert, in allen drei Lesungen angenommen, in der Schlussabstimmung mit allen Stimmen gegen die des Abg. Liebknecht.

Abg. Graf von Westarp (kons.) berichtet über die Petitionen, die er der Regierung zur Berücksichtigung zu überreichen beabsichtigt. Die Verbesserung von Dampfschiffen und Eisenbahnen könne versichert sein, daß ihre alte Heimat im alten Glanze wieder hergestellt und sie in ihre Erwerbstätigen wieder eingesetzt würden. — Die Heberzeugung an den Reichskanzler wird beschloffen.

Der Reichstag beschließt sodann, der Vorlage betreffs Vertagung bis zum 2. März 1915 zuzustimmen.

Präsident Dr. Kauffmann im Schlusswort: Wir vertrauen darauf, daß wir einen Frieden erlangen, der es uns ermöglicht und unseren Kindern und Enkelkindern, dafür zu sorgen, daß wir in Frieden und Ruhe unserer Aufgabe in der Welt gerecht werden können und nicht gestört werden durch frevelhaften Übermut irgend eines unserer Nachbarn. Wir trennen uns mit dem erhebenden Gefühl, für das Vaterland getan zu haben, was in diesem Augenblick unsere Pflicht war. Wir trennen uns mit dem Rufe: Seine Majestät der Kaiser, unser Volksherr, unsere Marine, unser Vaterland leben hoch! — Das Haus stimmt in den dreimaligen Ruf begeistert ein, ohne die Sozialdemokraten, die sich ebenfalls von dem Sitz erhoben haben. — Schluß: 6 Uhr.

Kleines Feuilleton.

Frankfurter Theater.

Das Neue Theater erlebte gestern Abend eine Uraufführung: „Stille Ruje“, Schauspiel in vier Akten nach Willibrod von Rudolf Holzner. Das Schauspiel ist eine harte Anlehnung an Grillparzers „Armen Spielmann“, die Hauptfigur, der mehr als tollpatschige Jakob Pilant von Wilsberg, der für das praktische Leben so gar kein Verständnis hat, ist fast ganz kopiert. Neu hinzugefügt ist eigentlich nur der Schluß, in dem sich dieser Depp, wie ihn die Barbara Weidner derb, aber zu treffend nennt, für das Glück der Frau opfert. Ob dadurch aber das Glück in die Familie Kainz einkehrt, bleibt unaufgeklärt. Jedenfalls ist der Schluß wenig überzeugend. Wie überhaupt die Beschaffenheit und Verschrobenheit, die diesen wellabwesenden Musikus auszeichnet, mit der Zeit auf den Zuschauer ermüdend wirkt. Denn dieser Sonderling hat nicht nur kein Verständnis für die praktischen Fragen des Lebens, er weiß auch das Glück der Liebe nicht zu fassen. Und deshalb wirkt es auch wenig überzeugend, daß dieser Idiot in lockerer Gesellschaft sich mit einer Dirne einläßt, um den Mann seiner Gönnerin, einen mittelständlichen Leutnant, von einer Torheit abzuhalten. Wenn das Ethik trotzdem eine freundliche Aufnahme fand, so ist das wohl hauptsächlich der guten Aufführung zu danken. Herr Otto Kramer gab den armen Spielmann sehr lebenswahr, und Fräulein Marietta Oily war eine prächtige Barbara. Der alte heruntergekommene Weidner wurde von Herrn Eugen Köpfer mit gutem Geschick gespielt. So reichte eine gute Darstellung das an sich nicht bedeutungsvolle Werk, und Herr Holzner hatte die Genugtuung, sich ein paar mal dem Publikum vorstellen zu dürfen.

Das Kabelnetz der Welt.

Der gegenwärtige Stand des Weltkabelnetzes ist nach den Veröffentlichungen des Internationalen Bureaus des Telegraphenvereins in Bern folgender: England ist auch heute noch das weitaus

am meisten kabelisierte Land. Es besitzt 54,3 Prozent, das heißt 281 828 Kilometer des Weltkabelnetzes, dessen Gesamtlänge 519 847 Kilometer beträgt. Dann folgen die Vereinigten Staaten von Amerika mit 100 831 Kilometer, das heißt 19,4 Prozent, Frankreich mit 43 680 Kilometer, das heißt 8,4 Prozent und Deutschland mit 43 294 Kilometer, das heißt 8,3 Prozent. Vor 15 Jahren hatte England noch 65,6 Prozent, der Anteil der übrigen Staaten war entsprechend geringer. Er ist jetzt folgender: Dänemark 3,4 Prozent, Japan 1,8 Prozent, Niederlande 1,2 Prozent, Spanien 1,10 Prozent, Italien 0,9 Prozent, verschiedene Länder 1,5 Prozent. Deutschland hatte in letzter Zeit bereits begonnen, die englische Kabelherrschaft abzuschütteln. Es besaß 1898 nur 1,9 Prozent des Weltkabelnetzes, während es heute seinen Anteil auf 8,3 Prozent erhöht hat. Dennoch ist der gegenwärtige Stand des Weltkabelnetzes, der England außer seinem enormen Anteil auch eine fast vollständige Kontrolle aller übrigen Kabel ermöglicht, schwer zu ertragen. Er entspricht nicht mehr dem Anteil der einzelnen Länder an dem Weltverkehr, dem die Kabel dienen.

Rajsa moja — Mutter mein!

Einer Schilderung des Kriegsberichterstatters Hugo Schütz aus den Kämpfen an der Matkwa (Serbien) entnehmen wir folgendes:

War es nur das Sterben, das die kämpfenden Männer einander näher brachte? Nein, auch der Kampf selbst hat in seiner langen Dauer Menschlichkeiten zu Tage gefördert und eine Solidarität des Leidens geschaffen, die versöhnend über den feindlichen Haß hinwegwachte. Wionieroffiziere, die mit ihren Soldaten die Trümmerruine bei Raca bewachten, wußten uns manches darüber zu erzählen. Wie sich ganz von selbst eine Art Burgfrieden für die Kampfpause entwickelt habe, wie es üblich war, den Gegner während dieser kurzen Augenblicke friedlichen Atemholens unbehelligt aus dem dämpften Verließ seiner splitterförmigen Deckung treten zu lassen, wie es sogar vorkam, daß man sich hinüber und herüber Besuche abstattete. Waren dann die Kämpfe nicht allzuheftig und hatten sie einen mehr hinhaltenen Charakter, so floß dann wohl auch mitunter in den bitteren Ernst der Sache ein

hübscher Scherz und harmloses Hänseln ein. So geschah es, daß manche von unseren Soldaten, wenn serbische Schiffe fehlgingen, einen Kürbis über die Deckung hoben und ihn wie einen Zielröhrchen hin und her schwenkten, wie auf dem Zielfeld, wo man auf diese Weise dem ungeschützten Schützen anzeigt, daß er „dem Herrgott ein Loch in die Luft“ geschossen hat. Die Serben gingen alsbald auf diesen Ton ein und machten es ebenso. Einmal aber wollten sie üppig werden und es erhoben sich gleich einige Dutzend Kürbisse auf einmal über den Rand der Brüstung. In leuchtender Farbe markierte sich dadurch einer unserer Batterien ein scharfmarkiertes Ziel und im nächsten Augenblick schon sauste eine Granate mitten unter die Kürbisbüschelnden Serben. Die Unsrigen waren mit Entsetzen, wie einige von den Feinden unter markerschütterndem Gelächter hoch sprangen und aus der Deckung liefen, wobei sie sich freudig die Kleider vom Leibe rissen und gellend schallte in Rammerruf herüber: „Rajsa moja — Mutter mein!“ Da verging unseren Soldaten sofort der Spah und sie hoben keine Kürbisse mehr hoch und sie dachten: Rajsa moja! — auf deutsch, auf ungarisch und auf kroatisch.

Bücher und Schriften.

In J. F. Lehmanns Verlag in München erschien: Kriegs- schiffsverluste unserer Feinde vom Kriegsbeginn bis 25. November 1914. Blatt 2. Preis 20 Pfennig. Zusammengefaßt nach Webers Taschenbuch der Kriegsschiffe. Dem ersten Blatt, das die Bilder von zehn vernichteten englischen Kriegsschiffen mit insgesamt 65 040 Tonnen Wasserverdrängung enthielt, folgt jetzt eine weitestgehende größere Zusammenfassung. Sie enthält: 7 englische Schiffe mit 66 200 Tonnen Wasserverdrängung, 8 russische mit 31 525 Tonnen, 2 japanische mit 4110 Tonnen und 3 französische mit 1171 Tonnen. Auf Blatt 2 sind somit 20 feindliche Schiffe mit 108 026 Tonnen Wasserverdrängung zur Darstellung gebracht. Der Gesamtverlust unserer Gegner beträgt insgesamt 31 Kriegsschiffe mit 168 066 Tonnen. Der Verlag stellt das Material allen Vereinen auf Verlangen kostenfrei zur Verfügung; im Buchhandel kostet es 25 Pfennig.

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Auflage enthalten.)

Großes Hauptquartier, 2. Dez., vormittags.
(Amtlich.) Im Westen wurden kleinere Vorstöße des Feindes abgewiesen. Im Argonnenwalde wurde vom württembergischen Infanterie-Regiment Nr. 120, dem Regiment Seiner Majestät des Kaisers, ein starker Stützpunkt genommen. Dabei wurden zwei Offiziere und annähernd 300 Mann zu Gefangenen gemacht.

Aus Ostpreußen nichts neues.
In Nordpolen nehmen die Kämpfe ihren normalen Fortgang.

In Südpolen wurden feindliche Angriffe zurückgeschlagen.
Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 2. Dez., vormittags.
(W. V. Amtlich.) Die in der ausländischen Presse verbreitete Nachricht, daß in der von uns gemeldeten Zahl von 40 000 russischen Gefangenen die bei Kutno gemachten 23 000 mitenthalten seien, ist unrichtig. Die Ostarmee hat in den Kämpfen bei Młocławsk, Kutno, Łódź und Łowicz vom 11. November bis 1. Dezember über 80 000 unverwundete Russen gefangen genommen.
Oberste Heeresleitung.

Die Bedeutung der Schlacht in Polen.

Die „Times“ melden aus Petersburg, daß die Lage in Polen nach dem Urteil militärischer Kreise eine außerordentliche Bedeutung bekommen habe. Große Interessen ständen auf dem Spiel und große Gefahren seien damit verbunden. Man verfolge den Gang der Ereignisse mit größter Spannung, weil die Deutschen sich ungeachtet der schrecklichen Witterungsverhältnisse in ihren Stellungen vor Łódź und Łowicz behaupteten und augenscheinlich bald große Verstärkungen erwarteten. Sämtliche militärische Sachverständigen sind der Meinung, daß die deutsche Offensive fortgesetzt wird. Weiter wird über Rotterdam aus Petersburg gedruckt, man habe dort die Überzeugung, daß der Kampf nordöstlich und südwestlich Łódź der heftigste ist, der bisher geliefert wurde. Alle verfügbaren Teile der russischen Armeen sind daran beteiligt.

Die Kopenhagener Zeitung „Politiken“ schreibt in einem Leitartikel: Der russische Angriff in Polen steht. Ursache dafür sind das jährlange Gelände und die schlechten Verbindungen. Die Russen wurden durch den deutschen Angriff gezwungen, eine neue Front zu bilden. Das russische Heer ist im ganzen sicher noch sehr schwerfällig; es verfügt wohl über Massengewalt, aber nicht über Manövrierfähigkeit. Das gelingt vielleicht in den Laufgräben aber nicht für Angriffsbewegungen. Auch sind die unteren russischen Offiziere den Deutschen an Auffassungsgabe unterlegen.

Wien, 2. Dez. Amtlich wird verlautbart: 2. Dezember, mittags. Die Ruhe in unserer Front in Westgalizien und in Russisch-Polen hielt im allgemeinen auch gestern an. In der vergangenen Nacht wurde ein russischer Angriff nordwestlich von Wolbrom abgewiesen. Die Kämpfe im Raume westlich Noworodnosel und bei Łódź sind in günstiger Entwicklung begriffen. Vor Przemyśl blieben die Russen unter dem Eindruck des letzten Ausfalls passiv. Mehrere feindliche Flieger warfen erfolglos Bomben ab. Die Operationen in den Karpaten sind noch zu keinem Abschluß gekommen. — Die Nachricht von dem Einrücken unserer Truppen in Belgrad löste auf dem nördlichen Kriegsschauplatz unaussprechlichen Jubel aus.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Generalmajor.

Im Westen.

Der deutsche Tagesbericht vom 2. Dezember brachte eine ungewohnte Erscheinung: ein bestimmtes Regiment, dessen Infanterie der Kaiser ist und das in den Argonnen erfolgreich kämpfte, wird genannt. Ein Bispelchen der Namenlosigkeit der Soldaten wird gelistet, natürlich an einem Orte, wo die Befanntgabe nichts schaden kann.

Der Bericht des französischen Generalstabes lautet: In Belgien südlich Brichote versuchte deutsche Infanterie vergeblich aus den Schützengraben hervorzubrechen. Zwischen Bethune und Lens nahmen wir im Verfolge eines heißen Gefechtes Schloß und Park Vermelles. In den Argonnen rückten wir im Walde von Agrurie merklich vor. Auf der übrigen Front nichts Neues.

Eine baseler Meldung sagt, im Sundgau, der Vortrupp vorgelagert ist, habe es am Montag und Dienstag Zusammenstöße gegeben, die nicht mehr bloß den Charakter von Vorpostengefechten trugen. In Basel war in der Nacht auf Dienstag der Scheinwerfer bis nach Mitternacht zu sehen, die Stellung der deutschen Truppen sei eine sehr gute. Zu heftigen Gefechten kam es im Münster- und Wesslinger Tal, wo die Franzosen zurückgedrängt wurden. Dann ist wieder in deutschem Besitz. Das deutsche Gebiet ist mit Ausnahme einiger Dörfer an der schweizerischen Grenze von den Franzosen vollständig geräumt.

Von einer Befestigung der belgischen Küste durch britische Schiffe wurde aus Holland berichtet, es soll sich aber nur um den Schall von angetriebenen Minen handeln, die von den Deutschen vorzüglich zur Entzündung gebracht wurden.

Wie wir gestern schon in einem Teil der Auflage meldeten, veröffentlicht die „Times“ einen Brief eines englischen Sanitätsoffiziers aus Calais, in dem es heißt, daß die belgische Armee von Typhus durchdrungen und Calais von einer Typhus-Epidemie bedroht sei. Es sei unbedingt notwendig, die Spitaleinrichtungen zu vervollkommen.

In England wurden als Hilfe zur Verteidigung des „Königreichs“ Gesetze veröffentlicht, die England in eine Art Kriegszustand versetzen. Die Admiralität und das Oberkommando können ohne Beschränkung alle Verfügungen treffen, die für die Sicherheit des Landes als nötig erachtet werden.

Der Flottenkorrespondent der „Times“ schreibt: In den ersten vier Monaten der Kriege vernichteten deutsche Unterseeboote 7 britische Kriegsschiffe, und vier Son-

derbische, ferner durch Kanonenschiffe drei britische Kriegsschiffe und 50 Handelschiffe.

Der „Temps“ meldet: Die Pariser Museen bleiben vorläufig geschlossen, da die bereits ungenügende Zahl der Wächter infolge der bedrohlichen Einberufung neuer Altersklassen weiter vermindert worden ist. Vorsichtshalber ist eine Anzahl Kunstwerke nach der Provinz geschafft und dort verborgen worden. Im Louvre ist kein Museumsstück mehr.

Die Einzahlungen bei den Sparkassen vom 21. November bis 30. November betrugen 509 844 Francs, die Auszahlungen 6 450 677 Francs. Die Auszahlungen übersteigen seit dem 1. Januar die Einzahlungen um 101 084 570 Francs.

Serbien vor dem Ende?

Täglich weichen die Serben weiter zurück und immer vermindert sich dabei die Zahl ihrer Streiter. Nun, da sie den ganzen Norden des Landes in festen Händen halten, haben die österreichisch-ungarischen Truppen auch Belgrad erobert und besetzt. Lange hatten sie sich begnügt, den Platz militärisch zu halten: für den Feldzug hätte ja die Besetzung Belgrads zunächst auch nur geringe Bedeutung gehabt, die Belagungsabteilung hätte aber die Kräfte der Oesterreicher geschwächt. Jetzt sind genügend militärische Massen verfügbar; man kann ja in die eroberte Stadt Landsturmtruppen legen. Politisch ist die Eroberung der Hauptstadt nun auch wichtig, sie drückt gleichsam symbolisch aus, daß Serbiens Kraft zum Widerstand zur Neige geht.

Ein trauriges Geschick erfüllt sich an dem fleißigen Bauernvolke. Das Staatswesen hatte sich zwar an dem zu großen Wissen der im letzten Balkankriege eroberten Gebiete etwas übernommen, allmählich hätte jedoch eine nationale Festigung gewonnen werden können. Durch die Vereinbarung mit Griechenland war in Salonik ein Ausfallstor für die serbischen Waren gewonnen, die Volkswirtschaft hätte erstarken und sich entwickeln können. Da treibt der „Vejšnik“ das Land in schlimme Sünde mit Oesterreich, die Schiffe von Sarajewo zerreißen den Faden der ruhigen Entwicklung. Und als es zum Krieg kommt, kann der Belgrader sich selbst nicht schützen. Nach zähem und tapferem Widerstand muß das Serbenheer weichen, das ganze Staatswesen ist nun in Gefahr, die Volkswirtschaft auf lange Zeit zu Boden getreten. Lohn vom Hause Romanow!

Wien, 2. Dez. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 2. Dezember. Da der Feind im Rückzuge ist, fanden gestern keine größeren Kämpfe statt. Die vorgetriebenen Nachrichtenabteilungen stießen auf feindliche Nachhut und machten mehrere hundert Gefangene.

Salonik, 2. Dez. (W. V. Nichtamtlich.) Die Eisenbahnbrücke über den Vardar zwischen Strumica und Deirlikapli ist von Banden gesprengt worden. Der Mittelfeiler wurde zu zwei Dritteln, der nördliche vollständig zerstört. Drei Brückenfelder sind eingestürzt. Der Verkehr zwischen Kestiv und Salonik ist eingestellt. Die Wiederherstellung der Brücke wird längere Zeit beanspruchen. Bei der Zerstörung soll ein blutiger Kampf zwischen den Banden und serbischen Militär stattgefunden haben. Eisenbahnwagen mit Verwundeten passierten Salonik auf dem Wege nach Monastir.

Bei Luzzarowatsch fiel, wie der „Bosnischen Zeitung“ aus Wien telegraphiert wird, der Führer der serbischen Sozialisten Dimitri Luchowitsch, Verfasser der Flugchrift „Serbien und Albanien“, worin er gegen die serbische Ausdehnungspolitik Stellung nahm; er war der schärfste Kriegsgegner in Serbien. Ehre dem Braven!

Türken Erfolg in Kaukasien.

Konstantinopel, 2. Dez. (W. V. Nichtamtlich.) Unsere Truppen, die in der Zone des Tschorokh vorrückten, haben einen neuen Erfolg davongetragen und heute die Stadt Ardannisch, 20 Kilometer östlich des Tschorokh-Flusses, besetzt.

Die zweite gewerkschaftliche Kriegskriegstatistik.

Anfang September, wenige Wochen nach Kriegsausbruch, hatten die Zentralverbände eine Erhebung über die Zahl der zum Kriegsdienst eingezogenen und der arbeitslosen Mitglieder vorgenommen. Dieser ersten Erhebung ist am 31. Oktober, also nach einem Vierteljahr, eine zweite gefolgt. Für die Septemberstatistik wurden die Mitgliederzahlen vom Schluß des Jahres 1913 als Grundlage genommen, für die Oktoberstatistik konnten die Mitgliederzahlen vom Ende des zweiten Quartals 1914 genommen werden. In den ersten zwei Quartalen dieses Jahres hatten die der Generalkommission angeschlossenen Verbände einen kleinen Mitgliederzuwachs von 8417 zu verzeichnen; sie zählten 2 632 648 Mitglieder. Konnten die Zentralverbände auch nicht reiflos aus allen Zweigvereinen Berichte bekommen, so erstreckt sich doch die Erhebung auf 91,5 Prozent der Gesamtmitgliedschaft. Zwei Verbände haben während der Kriegszeit an Mitgliedern zugenommen: die Reichler 747, die Föder 354.

Von den 2 801 829 Mitgliedern, über die Angaben gemacht werden konnten, waren 881 003 oder 31,3 Prozent zum Kriegsdienst eingezogen (nach der Septemberstatistik waren es 87,7 Prozent). Absolut wie prozentual ist diese Zahl bei allen Verbänden durchgängig gestiegen; die zweite Statistik im Oktober ergab 21 649 mehr zum Kriegsdienst eingezogenen. Rund zwei Drittel davon waren verheiratet, mußten sich also von Weib und Kindern trennen, um ins Feld zu rücken.

Die Arbeitslosigkeit hat sich erheblich gebessert. Von den nach Abzug der eingezogenen Mitglieder verbleibenden waren im Oktober 10,7 Prozent arbeitslos, gegen 21,2 Prozent Anfang September. Diese Verringerung der Arbeitslosigkeit ist nur zum geringen Teil dem Umstande zu danken, daß in den Gewerben an sich mehr Arbeitsgelegenheit vorhanden war, sie ist vielmehr darauf zurückzuführen, daß die durch den Kriegsbedarf in einigen Gewerben sich enorm steigende Arbeit vielen betriebsfremden Beschäftigten neuen Arbeitsgelegenheit bot. Immerhin waren allein 176 600 beschäftigungslose Mitglieder in den Gewerkschaften zu zählen. Dazu kommen noch 129 545 Mitglieder, die bei verlängerter Arbeitszeit und bei geringerem Lohn beschäftigt werden. Diese Zahl ist aber in Wirklichkeit erheblich höher, denn von 47 Verbänden haben nur 34 darüber Mitteilungen machen können.

Trotz der stark verminderten Arbeitslosigkeit haben die Verbände für die Arbeitslosen, für die teilweise Beschäftigten und für die Familien der im Felde stehenden bedeutende Aufwendungen machen müssen. Vom 1. August bis 31. Oktober wurden über 12½ Millionen Mark an Arbeitslose und nahezu 3 Millionen Mark an die Familien der Kriegsteilnehmer als Unterstützung gezahlt. Die Angaben sind sicher nicht völlig erschöpfend. Dazu aber kommen noch die Unterhaltungen an Kranke und Invaliden.

Es ist zu beklagen, daß die momentane Besserung des Arbeitsmarktes bald einer starken Verschlechterung Platz machen wird. Der große Bedarf an Kriegsmaterial kann sich verringern, und

mit Eintritt des Frostwetters müssen die Erd- und Feldarbeiten aufhören, bei denen jetzt viele Arbeitslose beschäftigt sind; auch das — wenn auch in diesem Jahre voraussichtlich schärfste — Weihnachtsgeschäft mag ein wenig belebend auf den gegenwärtigen Stand des Arbeitsmarktes eingewirkt haben. Die Aussichten für die Wintermonate dürfen daher nach dem Stande des Arbeitsmarktes im Oktober bemessen werden.

Diese durch den Krieg an die Gewerkschaften gestellten hohen finanziellen Opfer allein zu tragen, ist den Verbänden unmöglich geworden. Es muß immer wieder darauf verwiesen werden, daß Reich, Staat und Gemeinde die Verpflichtung haben, hier helfend eingzugreifen. Da augenblicklich eine umfassende Reichs-Arbeitslosenunterstützung kaum zur Durchführung gelangen wird, muß einstweilen verlangt werden, daß den Gemeinden eventuell den Staaten aus Mitteln des Reiches Gelder zur Unterstützung der wirtschaftlichen Opfer des Krieges zur Verfügung gestellt werden.

Tapfere Worte.

Ein in den serbischen Kämpfen zum Krüppel gemadener Genosse aus Teplitz schrieb seinem Freunde aus dem Lazarett: „Glaube mir, die Tränen sind mir in die Augen gekommen, wie man mir erzählte, wie sehr der Krieg unsere Organisationen mitgenommen hat. Kommen hilft aber nichts, wir werden wieder kräftig aufbauen müssen. Da denke ich an unseren Freund Sch. mit seinem „Ausdauer siegt!“ Er hat recht, dauern wir aus, dann siegen wir. Wie doch das Schicksal so gütig ist! Ich hätte in meinem Leben wohl schwerlich Zeit gefunden, mich unserer Literatur so ganz widmen zu können, wenn mir nicht ein „Pater Feind“ so eine schöne Augen spröde hätte. Jetzt habe ich die Zeit, um die Wunden meines Wissens auszufüllen. So hat jedes Ding sein Gutes. Der Krieg ist furchtbar. Das schreckliche Bild, das er bei jedem hinterläßt, der den Krieg mit allen seinen Erscheinungen miterlebt hat, ist unverwundbar. Was ich bewundere, ist die Haltung unserer Genossen im Kriege. Jeder ein ganzer Mann, sie kämpfen wie die Löwen! Dann aber, in den kurzen Stunden der Ruhe, hört man von jedem nur den einen Wunsch: Frieden. Wenn man das alles miterlebt hat, dann kann man erst erkennen, welche ungeheure Kulturarbeit der Sozialismus in den Jahren des Friedens geleistet hat. Ich bin überzeugt, daß, trotzdem wir sehr viele unserer tüchtigsten Genossen auf den Schlachtfeldern verlieren, der Sozialismus nach dem Kriege an Zahl seiner Anhänger wie in der Tiefe der Neberzeugung durch den Krieg nichts verloren haben wird.“

Diese tapferen Worte mögen sich jene einprägen, die durch die Wucht des Krieges in Gefahr sind, schwach und feig zu werden.

Große Arbeitslosigkeit im Bildhauergewerbe.

Im Bildhauerberuf sind die Arbeitsverhältnisse seit Ausbruch des Krieges mit am schlechtesten, sie haben sich bis jetzt noch in keiner Weise gebessert. Luzzarowitsch sind jetzt nicht begehrt und das ganze Kunstgewerbe liegt brach.

Zum Heere eingezogen wurden 25,5 Prozent der Mitglieder des Zentralvereins der Bildhauer. Die Mitgliederzahl sank von 3718 am Ende des zweiten Quartals auf 2688 in der letzten Oktoberwoche. Ungefähr 20 Prozent der Mitglieder haben jede sich bietende Arbeitsgelegenheit angenommen. Nach der Reichsarbeitslosenstatistik waren am 31. Oktober 44 Prozent arbeitslos. Von 52 Verbänden, die dem kaiserlichen statistischen Amt berichteten, stehen die Bildhauer unter den freien Gewerkschaften an erster Stelle; vor ihnen sind nur noch die christlichen Aemtern und Steinarbeiter mit 45,5 Prozent vertreten. Seit Ende August ist die Arbeitslosigkeit bei den Bildhauern gestiegen von 55,2 auf nur 44 Prozent.

Wurden im ganzen Jahre 1913 54 440 Mark für Arbeitslose verausgabt, so in den ersten drei Kriegsmonaten allein 41 734 Mark, trotz der beschränkten Unterstützungsdauer. Obwohl alle übrigen Unterstützungen sistiert wurden und die vollarbeitenden Mitglieder Ertragsbeiträge leisten, können die Opfer von der Gewerkschaft immer schwerer aufgebracht werden.

Der Vorstand hat sich durch Eingaben an die maßgebenden Behörden um Beschaffung von Arbeitsgelegenheit gemandt; zu allerlezt kommen aber die Bildhauer daran, selbst wenn das Beste streben vorhanden ist, die Bauten zu fördern. Da ist denn nicht minder dringlich — was übrigens auf alle Kunstgewerbe zutrifft — die Hilfe des Reiches beginn, der einzelnen Bundesstaaten durch Bereitstellung von Geldmitteln zur Unterstützung der Arbeitslosen. Der Bildhauerverband sah sich daher gezwungen, dem Reichstage zu seiner bevorstehenden Tagung eine entsprechende Eingabe zu unterbreiten, in der gefordert wird: die Gemeinden zu veranlassen, nach dem Center System Einrichtungen zu schaffen und ihnen Geldmittel zuzuführen, bis eine allgemeine staatliche Arbeitslosenversicherung zur Durchführung gelangt ist.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Gegen den Reichstagsabgeordneten Ledebour und drei Genossen war ein Strafverfahren wegen Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Weisung eingeleitet. Es handelt sich um Äußerungen über den Massenstreik in einer Berliner Versammlung. Die Staatsanwaltschaft hat jetzt den Angeklagten eröffnet: „Durch Allerhöchsten Erlass vom 13. d. M. hat des Königs Majestät in Gnaden genehmigt, daß das gerichtliche noch nicht eingeleitete Strafverfahren gegen Sie und drei Genossen wegen Vergehens gegen § 110 des Strafgesetzbuches niedergelegt werde.“

Der Stuttgarter „Tagwacht“-Kalender für 1915 wurde beschlagnahmt.

Der Händler Großmann aus Egenstachau, der den deutschen Soldaten Methylnalkohol verabreichte, sodas 11 Soldaten und zwei Zivilisten starben, wurde das Kriegsgericht zu 15 Jahren Zuchthaus. Bei seiner Verurteilung ins Schwurgericht nach Ratibor entließ er und wurde, als er auf Anruf nicht stand, in der Zwingertstraße von seinem Begleiter erschossen.

Zu acht Jahren Zuchthaus verurteilte das Oberkriegsgericht in Danzig den Besitzer Jaghalla aus Neuhof bei Soldau wegen versuchten Kriegsverrats. Er hatte im August den Russen den Flugübergang verraten wollen.

Aus der Partei.

25 Jahre Parteiorganisation.

In aller Stille beginnt im Hinblick auf die Kriegszeit die Parteiorganisation in Stuttgart in diesen Tagen ein Jubiläum. Nachdem am 1. Oktober 1890 der kleine Verlegerungsstand über Stuttgart fallen gelassen worden war, schritt man am 30. November des genannten Jahres zur Bildung eines sozialdemokratischen Bundesvereins, der im Verlauf von 25 Jahren auf eine rege und wirkungsvolle Parteitätigkeit zurückzuführen kann. Im verflochtenen Geschäftsjahre zählte der Parteiverein 8200 Mitglieder.

Neues aus aller Welt.

Ein Marquis als Kirchenräuber. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Rom: Wegen des Diebstahls der berühmten Madonna Biniurichia aus der Kirche von Spello wurde der Marquis Bernabò in Venedig von dem Schwurgericht in Perugia zu 100.000 Frank Geldstrafe verurteilt.

Erdbeben. Auf der griechischen Insel Kosas richtete ein Erdbeben furchtbare Verwüstungen an. Der Berg Pektulia ist eingestürzt. In einer Ausdehnung von drei Kilometern drangen die Meeresfluten in das Tal von Kalamigi ein und überschwemmten eine Fläche von 50 Hektar. An mehreren Stellen der Insel bildeten sich kleine Hügel. 23 Personen wurden getötet und 50 verletzt. In der Stadt Kosas wird der Schaden auf eine Million geschätzt.

Sterbefälle.

Auszug aus den Frankfurter Ständebüchern.

1. Nov. Clemens, Georg Heinrich Theodor, Kriegsfreiwilliger der 1. Komp. des 122. Inf.-Reg., Kaufmann, ledig, zuletzt Vangstr. 34, 20 J., gefallen bei Messines in Belgien.
9. Kupper, Josef Heinrich, Kriegsfreiwilliger der 4. Komp. des 223. Inf.-Reg., Schlosser, ledig, zuletzt Spierstr. 8, 18 J., gestorben im Feldlazarett 79 zu Gaudouville in Frankreich.
13. Fahr, Friedrich Edmund, Einp.-Freim.-Geleiter im 2. Bionier-Bataillon No. 16, Geschäftsführer, ledig, zuletzt Luffenstr. 114, 22 J., gefallen im Gefecht im Bois de la Reule in Frankreich.
20. Ochs, Elisabeth, geb. Wittich, verh., 46 J., Brühlstr. 3.
30. Welsch, Emma, Theresie Emma, 21 J., Bergerstr. 314.
1. Des. Schindling, Katharina, ledig, 22 J., Schindlingstr. 9.
1. Hohenbächer, Irma Karoline Magdalena, 1 J., Eschenbachstr. 14.
1. Fend, Ottilie, 1 J., Eschenbachstr. 14.
1. Traß, Victoria Melitta Maria, 3 J., Eschenbachstr. 14.
1. Hennemann, Georg Franz, Fabrikarbeiter, verh., 52 J., Gatterstr. 41.
1. Franke, Karl Friedrich Ernst, Photograph, ledig, 46 J., Eschenbachstr. 14.
1. Schick, Susanne Rosine, geb. Miedert, Witwe, 74 J., Nibelungen-Allee 37/41.
1. Großmann, Gottlieb Karl, Gastwirt, verh., 54 J., Kornblumengasse 4.
1. Berg, Dorothea Theol., geb. Wied, Witwe, 72 J., Wielandstr. 15.
1. Egger, Margarete, Köchin, ledig, 28 J., Vangstr. 4.
1. Daas, Anna Maria, 1 J., Kaiserhofstr. 15.
2. Born, Lina Margarete, Schneiderin, ledig, 24 J., Nibelungen-Allee 37/41.
2. Fuchtmann, Alexander, Kaufmann, verh., 67 J., Kaiserhofstr. 15.

Genossen! Agitiert für Euer Blatt!

Schumann-Theater

Bis Freitag den 4. Dezember, abends 8 Uhr:
„Kamrad Männe“
 Samstag den 5. Dezember, zum ersten Male!
„Wir Barbaren“
 Vaterländisches Volksstück mit Gesang von Fritz Ode mar.
 Musik von Kapellmeister A. v. L.
 Sonntag den 6. Dezember, nachm. 4 Uhr:
 Zum ersten Male!
Die Heldentaten des Kadetten Fritz Hellmerich.
 Weihnachtsspiel für die Jugend in 6 Bildern von Julius Winkelmann.
 28915

Ein willkommenes Geschenk für unsere Krieger!

Gratis-Versandschachteln
 als Feldpostbrief zu versenden für 5 Zigarren portofrei, 20 bis 25 Zigarren 20 Pfennig.
 Auf Wunsch wird Versand kostenlos besorgt.
Zigarren - Zigaretten alle Tabake u. Pfeifen.
Robert Habicht
 Frankfurt a. M.
 Mainzer Landstr. 131 (am Güterplatz).
 Telephon Amt I No. 8085.

Reste und zurückgesetzte Coupons.
Passende Weihnachts-Geschenke!
 Herrenstoffe jetzt von Mk. 2.00-10.00, früh 3.50-14.50
 Damenstoffe 140 cm br., hochf. Ware, jetzt von Mk. 2.- an
 Herren- und Knaben-Anzüge, -Hosen, -Paletots,
 Ulster-Reste.
J. Langenbach Nachf., Frankfurt a. M.
 Reineckstr. 21 (früher Trübschegasse, Ecke Töngesgasse).

Frankfurt-West **Oscar Thomas Nachf.** Casselerstr. 15
 Tel.-Amt T. 3504
 Inhaber: Ferd. Schwarz.
Drogen, Spirituosen, Zigarren und Kolonialwaren.
 Einmach-Artikel zu billigsten Tagespreisen.

Arbeiter-Gesangverein „Liederkrans“ Rückingen.
TODES-ANZEIGE.
 Dem Heldenent erlag an seinen schweren Verwundungen unser Sangesfreund
Wilhelm Schreiber
 Ersatz-Reservist im Infanterie-Regiment No. 168.
 Ehre seinem Andenken!
 Der Vorstand.

Gegenüber dem General-Anzeiger
Speier's Monats-Garderoben
 Haus ersten Ranges.
 Außertrefflich an Auswahl, Geschmack und Verlässlichkeit.
 Gebrauchte, wenig getragene, teils auf Seide gearbeitete Saffos, Gewänder, Smoking-Anzüge, Hüter und Paletots von 14 Mk. bis 40 Mk.
Schillerstr. 26.
 1. Stock.

Tüchtige Wagenschmiede u. Feuerschmiede
 bei hohem Lohn gesucht.
Frankfurter Karosserie-Werke
 Nebhöderstr. 57-59. 3023

Stanger u. Sattlermeister
 in der bei hohem Lohn
H. Michaelis Nachfolger
 Neue Mainzerstr. 60. 3078

Kinds-, Kalbs- u. Hammelsmetzgerei
Hugo Hess
 Friesengasse 26a, Bockenheim
 alte Metzgerei am Platz.
 Spezialität prima Fleischwaren

Pa. Rind- u. Kalbfleisch
 empfiehlt
S. Roth, Gr. Seckstr. 11, Bockenheim
 Telefon Amt II 7700.
 Spezialität:
 Rindswurstchen, der Pfd. 80 Pfg.
 Mittels der Detaillisten. 49

Prima Rind- und Kalbfleisch
 empfiehlt
S. Hirsch, Bockenheim, Gr. Seckstr. 28
 Lieferant des Konsumvereins für Frankfurt a. M. u. Umgegend und neuen Bockenh. Konsumvereins.

Kotelette u. gefalz. Hühner
 90 Pfg.

Schneid. L. 10, sowie echter Fudbar
 Brechtopf, Leder- und Rotwurst
 empfiehlt zu billigen Tagespreisen
Jos. Hodas, Bergerstr. 249.
 Lederhülle 299-305.

Offenbach, Wilhelmsplatz.
 Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Schuhfabrikerei Georg Seubert
 Gr. Seckstr. 28.
 Nur prima Acensohlen.

Genossen! Genossinnen!
 Sportbillig kauft man bei mir neue und getragene
 Herren-, Damen- u. Kinderkleider
 Stiefel, Schuhe usw.
 Um gütige Berücksichtigung bitten
Hugo Bollmann nebst Frau
 Bergerstr. 217. 7450

Buppenwagen, vorfabriziert, voll.
 sehr bill. preisverwähl. **Wagner**
 Edstr. 252, I. Hptg., i. Hofg., 1. Bad.
 1149. Kleiderschrank bid. zu verl.
 Rab. Geldstr. 7, 2. I. 3946

Ulster
 Paletots, Anzüge
 Schwarze Gehrock-Anzüge
 Loden-Pelerinen, Mäntel
 kauft man jetzt billig im
 Kaufhaus für Monatsgarderoben
 Töngesgasse 33, I.

Todes-Anzeige.
 Infolge schwerer Verwundung verstarb unser unvergesslicher Vetter
Wilhelm Schreiber
 Ersatz-Reservist im Infanterie-Regiment No. 168.
 In tiefem Schmerz zeigt dies hiermit an
Familie Wilhelm Ruth
 Rückingen, 3. Dez. 1914. Lagerhalter

Gesangverein Frohsinn und Gemischter Chor Rödelheim
 Dirigent: Herr H. VELDKAMP.
Wohltätigkeits-Konzert
 zum Besten der Kinder der Kriegsteilnehmer und der Arbeitslosen
am Sonntag den 6. Dezember 1914
 im Lokale „Mainzer Hof“ (Appelt).
 Mitwirkende: Fräulein ARMONI (Sopran) vom Stadttheater Zürich, Herr H. VELDKAMP (Heldentenor) vom Stadttheater Mainz, Herr W. VAN AALTEN (Bass, Lieder zur Laute) und GESANGSVEREIN „LIEDERTAFEL“, Bockenheim.
 Eintritt 30 Pfg. Anfang 1/2 7 Uhr.
 Karten sind bei sämtlichen Mitgliedern und an der Kasse erhältlich.

JEAN EIMUTH WEINHANDLUNG
 3-5 Kronprinzenstraße - Tel. Hansa 2815.
 Filiale: 3 Gr. Eschenheimerstraße Tel. Hansa 5302.

Flaschenbiere der Brauerei Binding Frankfurt a. M.
 sind gut rein u. bekömmlich

Decken Sie Ihren Winterbedarf bevor die Preise noch höher werden!
 Sie finden bei uns
zu aussergewöhnlich billigen Preisen
 grosse Auswahl in allen Winterartikeln, als:
 Normalhemden, Normaljacken, Unterhosen, Leib- und Seelhosen, Biberhemden in weiss u. farbig, gestrickte Westen für Damen u. Herren, Sweaters, Umschlagtücher, Rodelmützen, Kinderhäubchen, Handschuhe, Strümpfe und Socken, Betttücher, Bettkoltern, Hemden-, Jacken- und Rockbiber, Kleider- und Rockvelours, halbwollene und wollene Kleider- und Blusenstoffe.
Beste Bezugsquelle für
 Manufaktur-, Kurz-, Weiss- u. Wollwaren, Herren-, Knaben- u. Berufs-kleidung.
Mannheimer & Co.
 Humboldtstrasse 16. **Höchst a. M.** Humboldtstrasse 16.
Fünf Prozent Rabatt.

Konsumverein Gornau i. L. und Umgegend
 c. G. m. b. H.
 Mittwoch den 9. Dezember 1914, abends 8 Uhr, im Gasthause
 F. List, Gornau i. L.
ordentl. General-Versammlung.
 Tagesordnung:
 1. Bericht des Vorstandes und Aufsichtsrates.
 2. Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes.
 3. Ergänzungswahl des Vorstandes und Aufsichtsrates.
 4. Anträge.
 5. Beschlußfassung über die Verteilung der Ertragsüberschüsse.
 6. Verschiedenes.
 Da eine große Zahl unserer Mitglieder im Felde steht, wird obige Versammlung wahrscheinlich nicht beschlußfähig sein. Wir rufen daher die hienügend vorgesehene 2. Versammlung, welche auf jeden Fall beschlußfähig ist, gleichzeitig auf Sonntag den 13. Dezember 1914, mittags 12 1/2 Uhr, in obigem Lokale ein.
 Der Aufsichtsrat: H. Hermann, Vorsitzender.

Beilage zu Nr. 282 der Volksstimme.

Donnerstag den 3. Dezember 1914.

Wiesbadener Angelegenheiten.

Wiesbaden, 3. Dezember 1914.

Militärische Erziehung der Jugend.

Die militärische Vorbereitung der Jugend scheint in der Stadt wie auf dem Lande nicht den rechten Anklang zu finden. In einzelnen Orten ist das Resultat kläglich, in anderen Gemeinden nehmen die Jugendlichen davon überhaupt nicht Notiz, selbst dann nicht, wenn, wie uns berichtet wird, der Ortsdiener mit der Schelle öffentlich Klame macht und den Beitritt zur Jugendwehr zur Pflicht erhebt. Auch die Versicherung, daß die militärisch ausgebildeten Jünglinge nicht vorzeitig zu den Waffen gerufen würden, sowie Verlockungen und Versprechungen helfen nichts. Wo Abteilungen der Arbeiterjugendbewegung drauf und dran waren, ein Glied der militärischen Jugendwehr zu werden, verlagten unsere Jugendlichen erfreulicherweise die Gefolgschaft. Das gefällt den Herrschaften, die vor dem Kriege die Arbeiterjugend mit einer Nadelstichpolitik verfolgten, nicht und schon kommt man mit anderen Mitteln, die militärische Jugendwehr zu „beleben“. Der Landrat v. Heimburg hat eine Verfügung an die gewerblichen Fortbildungsschulen seines Kreises erlassen, in der es heißt:

Auf Grund der Kundgebung des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe teile ich den Schulvorständen ergebenst mit, daß es zur Förderung der militärischen Vorbereitung der Jugend im Kreise dringend notwendig erscheint, hieran auch die Schüler der Fortbildungsschulen zu beteiligen. Ich ersuche deshalb die Schulvorstände, einen Beschluß dahin zu fassen, daß für die Dauer des Krieges in den ihnen unterstellten Schulen der eigentliche Fortbildungsschulunterricht für die zur Teilnahme an den Übungen tauglichen Schüler bis auf zwei Stunden wöchentlich beschränkt wird und lehrplanmäßig die Übungen zur militärischen Vorbereitung der Jugend an die Stellen der freigeordneten Stunden gesetzt werden. Da dieser Beschluß dem Herrn Regierungspräsidenten eingebracht werden muß, so ersuche ich die Vorstände, mir denselben in Abschrift bald einzureichen.

Der Zentralvorstand des Gewerbevereins für Nassau hat daraufhin beschlossen, die Regelung der Teilnahme der schulpflichtigen Fortbildungsschüler wie folgt vorzuschlagen: Der Unterricht in den Klassen, in denen Schüler über 16 Jahre unterrichtet werden, wird auf 4 Stunden wöchentlich beschränkt. Für diese Klassen wird wöchentlich eine militärische Ausbildung eingeschoben, die sich auf mindestens 2 Stunden zu erstrecken hat. Die Vermehrung der Stundenzahl ist dem Schulvorstand anheimgegeben. Für die militärischen Übungen sind bestimmte Stunden anzugeben, die als Unterrichtsstunden der gewerblichen Fortbildungsschule gelten und vom Gemeindevorstand zu genehmigen und ordentlich als solche bekannt zu machen sind. „Auf diese Weise“, so sagt der Vorstand des Gewerbevereins selbst, „läßt es sich erreichen, die Teilnahme der Schüler an den militärischen Übungen zu erzwingen.“

Wie sagte doch kürzlich in einem bürgerlichen Jugendorgan ein Herr namens Freidank: „Lassen wir es bei der Freiwilligkeit der Weidung“ (zur militärischen Vorbereitung der Jugendlichen. Red. d. „B.“) „verbleiben, dann ist aus diesen drei Quellen (Arbeiterjugendbewegung, der Trägen und Gleichgültigen und der Lehrlinge. Red. d. „B.“) auf keinen starken Zustrom zu rechnen. Ganz anders gestaltet sich die Sache dann, wenn der so oft geforderte Zwang eintritt, wenn nunmehr amtlich die große Organisation zwischen Heer und Schule geschaffen wird, der alle Jugendlichen zwischen 14 bis 18 (oder 20) Jahren ohne weiteres angehören.“

Diese Worte haben ihre Wirkung nicht verfehlt. Wie die Verfügung des Landrats v. Heimburg und der Beschluß des Zentralvorstands des Gewerbevereins für Nassau zeigen, will man sich offen in Widerspruch mit dem Erlaß der Minister, die ausdrücklich die Freiwilligkeit der Teilnahme festlegen, setzen. Auf Grund dieser Tatsache betonen wir, daß durch diese Form des Zwanges die militärische Vorbereitung der Jugendlichen noch schlimmer, noch viel einseitiger sich gestaltet. Die meist den ärmeren Volksschichten anhängenden Fortbildungsschüler sollen zwangsweise verpflichtet sein, an den militärischen Übungen teilzunehmen, während die Schüler der höheren Lehranstalten tun und lassen können, was sie wollen. Gegen solches Messen mit zweierlei Maß müssen wir als Arbeiter protestieren und betonen, daß die Ergreifung solcher Maßnahmen unter dem Schutze des „Burgfriedens“ rechtsonderbar anmutet. Wir sind der Meinung, daß die oben erwähnte Verfügung zurückgezogen wird und die gefassten Beschlüsse des Gewerbevereins für Nassau nicht zur Ausführung gelangen, denn die Fortbildungsschulen haben in erster Linie die Aufgabe, Bildung und Arbeit zu leisten. Solange der Ministerialerlaß nicht außer Kraft gesetzt ist, besteht für die Jugendlichen zwischen 14 und 20 Jahren keinerlei Zwang, den militärischen Wehereinheiten beizutreten.

Unlauterer Wettbewerb?

Die Berliner Handwerkskammer hat in Form eines Gutachtens an das Kriegsministerium darauf hingewiesen, daß einzelne Unternehmer der Militärausrüstungs-Industrie Löhne bezahlen, die über den Tarif hinausgehen. Das Kriegsministerium hat darauf folgenden Erlass hinausgegeben:

1. Es sollen einzelne Fabrikanten, entgegen den Abmachungen vom 20. August d. J., ihren Arbeitern höhere Löhne zahlen, als durch jene Abmachungen festgesetzt worden ist; 2. sollen einzelne Firmen sich nicht scheuen, Arbeiter anderer Betriebe der Branche durch Anbieten höherer Löhne diesen abspenstig zu machen und sogar Prämien für Zuführung solcher Arbeiter zahlen; 3. sollen einzelne Betriebe, um die Abmachungen vom 20. August zu hintergehen, neben der Lohnzahlung ihren Arbeitern Extralöhne, Nebenlöhne der Krankenkassen- und Invalidenversicherungsfürsorge, Mehrzahlungen usw. bewilligen. Durch solche als unlauteren Wettbewerb sich kennzeichnende Maßnahmen werden die soliden Firmen, die sich an die Abmachungen gebunden halten, zum Nachteil der Heeresverwaltung in ihrer Leistungsfähigkeit herabgedrückt. Dies darf aber das Kriegsministerium unter keinen Umständen zulassen, und deshalb erklärt dasselbe hiermit ausdrücklich, daß, sofern ihm in der Folge derartige Klagen bekannt werden sollten, es unweigerlich den betreffenden Firmen die Aufträge entziehen und dieselben dauernd von Lieferungen für die Heeresverwaltung ausschließen wird.

Dieser Standpunkt ist sehr befremdlich. Daß Mindestlöhne festgesetzt wurden, war eine Selbstverständlichkeit, aber man darf doch den Unternehmern nicht verbieten, ihren Arbeitern höhere Löhne zu bezahlen. Die Hauptsache ist, daß der Heeresverwaltung keine höheren Preise berechnet werden. Wenn das Unternehmertum zum Teil ganz klug verfährt, warum sollen die Arbeiter nicht auch einen höheren Verdienst haben?

Verbesserungen im Straßenbahnverkehr. Die Direktion der „Süddeutschen“ hat vom 1. Dezember ab eine Anzahl neuer Wagen eingesetzt, und zwar: Linie 1: vorm. 6 Uhr 22 Min. ab Beaufite nach Rheinfurter, abends 11 Uhr 10 Min. ab Rheinfurter nach Beaufite. Linie 2: abends 10 Uhr 15 Min. ab Sonnenberg nach Bahnhof, abends 10 Uhr 18 Min. ab Bahnhof nach Sonnenberg, abends 11 Uhr 40 Min. ab Tarnusstraße nach Sonnenberg. Linie 3: abends 11 Uhr 16 Min. ab Bahnhof nach Lindenhof, abends 11 Uhr 31 Min. ab Bahnhof nach Unter den Eichen, abends 11 Uhr 48 Min. ab Lindenhof nach Bahnhof, abends 11 Uhr 58 Min. ab Unter den Eichen nach Bahnhof. Linie 4: abends 10 Uhr 40 Min., 10 Uhr 55 Min., 11 Uhr 16 Min. und 11 Uhr 30 Min. ab Bahnhof nach Emserstraße, abends 10 Uhr 53 Min., 11 Uhr 8 Min., 11 Uhr 30 Min. und 11 Uhr 45 Min. ab Emserstraße nach Bahnhof. Linie 5: abends 11 Uhr ab Infanteriekaserne nach Erbenheim, abends 11 Uhr 32 Min. ab Erbenheim nach Hauptpost, abends 11 Uhr 50 Min. ab Hauptpost nach Schiersteinerstraße. Linie 6: abends 11 Uhr ab Mainz nach Wiesbaden, abends 11 Uhr 28 Min. ab Wiesbaden (Kurhaus) nach Mainz. Linie 9: Werktags: vorm. 5 Uhr 8 Min. von Viebrich (Rheinfurter) nach Schierstein, Werktags: vorm. 5 Uhr 23 Min. von Schierstein nach Viebrich (Rheinfurter), Werktags: vorm. 5 Uhr 37 Min. von Viebrich (Rheinfurter) nach Mainz, abends 11 Uhr 56 Min. von Mainz nach Viebrich. Linie 7: ab Wilhelmstraße von 12 Uhr 4 Min. bis 1 Uhr 34 Min. und von 5 Uhr 4 Min. bis 8 Uhr 34 Min. alle 7½ Minuten nach Vierstadt, abends 11 Uhr 38 Min. je ein Wagen ab Wilhelmstraße nach Vierstadt und Dohheim, abends 11 Uhr 57 Min. ab Vierstadt bis Betriebsbahnhof (Weidstraße). Die Linie 6 verkehrt wieder ab und bis Kaiser-Friedrich-Platz.

Arbeitsamt. Bei der Vermittlungsstelle standen im Monat November d. J. in der Abteilung für Frauen 561 Arbeitsgelegenheiten, 497 Angebote von Stellen gegenüber, von denen 407 besetzt wurden. Der Abteilung für das Gastwirts-gewerbe waren 494 Arbeitsgelegenheiten, darunter 153 von weiblichen, zugegangen, denen 375 offene Stellen, darunter 126 für weibliche, gegenüberstanden; von denselben wurden 333, darunter 98 durch weibliche, besetzt. In der Abteilung für Männer lagen 760 Arbeitsgelegenheiten vor, 608 Stellen waren gemeldet und 535 wurden besetzt. Bei der Fachabteilung für das Maler-, Lackier- und Weißbinder-gewerbe gingen 55 Arbeitsgelegenheiten ein. Offene Stellen wurden 9 gemeldet und 9 wurden besetzt. Bei dem Stellennachweis für kaufmännische Angestellte meldeten sich 92 männliche und 41 weibliche Stellenfuchende; offene Stellen wurden 58 für männliche und 19 für weibliche Personal gemeldet. Besetzt wurden 61 durch männliche und 16 durch weibliche Stellenfuchende. In der Abteilung für Kranken-pflegerpersonal meldeten sich 6 Stellenfuchende, darunter 3 weibliche; 9 offene Stellen, darunter 5 für weibliche, wurden gemeldet, von denen 2 durch männliche und 1 durch weibliche Stellenfuchende besetzt wurden. Insgesamt waren im Monat November d. J. 2009 (im Vorjahre 1697) Arbeits-gelegenheiten und 1575 (1236) Angebote angemeldet; besetzt wurden: 1364 (1082) Stellen. In der Schreibstube für Stellenlose der schreibgewandten Berufe wurden 12 Aufträge erledigt und 3 Stellenlose wurden durchschnittlich beschäftigt.

Das beleidigte Kaufmannsgericht. Der Kaufmann Weimer reiste zeitweilig für eine Frankfurter Firma, mit der er sich aber entzweit und die später bei der Erkundung durch eine andere Firma eine wenig günstige Auskunft über Weimer gab. Weimer will dadurch geschädigt worden sein und strengte eine Schadenerkennung in Höhe von 4000 Mark gegen die Frankfurter Firma beim Kaufmannsgericht in Frankfurt a. M. an. Die beiden ersten Termine verliefen resultatlos; bei der Wahrnehmung des dritten Termins mußte Weimer mit dem Nachzuge von Köln nach Frankfurt reisen, wo er am Terminstage um 6 Uhr morgens eintraf, aber bis 9 Uhr auf den Terminbeginn warten mußte. Dem Ver-sitzenden Dr. Hiller schien es, als ob der Kläger in den drei Stunden Wartezeit dem Alkohol zu stark zugesprochen habe; er erklärte den Kläger nicht für verhandlungsfähig und hob den Termin auf. Weimer habe, um die Reise zu ermöglichen, Trauring, Kleider, Uhr und sonstige Habeleistungen verpfändet und wurde dann auch beim letzten Termin mit seiner Lage abgewiesen, nachdem die beklagte Firma eine weit höhere Gegenforderung geltend machte. Aus But darüber richtete Weimer eine Beschwerde an den Regierungs-präsidenten in Wiesbaden, in der er das Frankfurter Kaufmanns-gericht und dessen Vorsitzenden Dr. Hiller regelrecht herunter-riß. Das trug ihm eine Beleidigungssache ein, die am Mittwoch vor dem Schöffengericht in Wiesbaden verhandelt wurde. Weimer hatte an das Gericht ein Entschuldungsschreiben gerichtet, in dem er himmelhoch um milde Beurteilung und Dr. Hiller um Verzeihung bat. Er habe nun einmal so rauhe Manieren und sei an starke Ausdrücke von Haus aus gewöhnt, erklärte der Beklagte. Dr. Hiller gab im Termin die Erklärung ab, daß er an einer harten Strafe kein Interesse habe. Das Schöffengericht nahm Rücksicht auf die Umstände und verurteilte den Angeklagten zu 60 Mark Geldstrafe mit dem Hinzufügen, daß bei der schweren Beleidigung eigentlich auf Gefängnis erkannt hätte werden müssen.

Weihnachtsfeier für die Kinder von Kriegern und Arbeitslosen. Diejenigen Familien der Mitglieder des Konsum-vereins, deren Ernährer im Felde steht und der keiner Ge-werkschaft angehört, wollen ihre genaue Adresse mit Angabe der Kinderzahl in den Verkaufsstellen des Konsumvereins bis spätestens zum 8. Dezember abgeben. — Die Gewerkschafts-vorstände werden dringend aufgefordert, die in ihren Sänden befindlichen Adressen und Gelder zur Weihnachtsfeier, soweit dies noch nicht geschehen, bis spätestens zum 8. Dezember an den Kartellvorständen, Genossen R. Eitner, Gustav-Adolfstraße 17, abzuliefern.

Weihnachtsbücher-Ausstellung. Die Wiesbadener Vorlei-buchhandlung veranstaltet am nächsten Sonntag im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses eine Weihnachtsausstellung in Bilder- und Märchenbüchern, Belehrungs- und Unterhaltungs-literatur, Bildern und Spielen für den Weihnachtstisch. Daß ein gutes Buch mit zu den schönsten Weihnachtsgeschenken gehört, wissen unsere Genossen bereits. Diese Erkenntnis in die weitesten Kreise der Arbeiterschaft zu tragen, sowie dafür

zu sorgen, daß nur gute Bücher geschenkt werden, dafür haben unsere Buchhandlungen die Weihnachts-Ausstellungen einge-führt. Die Arbeiterschaft wird zur Besichtigung freundlichst eingeladen. Bestellungen werden in der Ausstellung sowie beim Kolporteur, Genossen Ries, Blicherstraße 17, ent-gegengenommen.

Zusammenstoß mit der Elektrischen. An der Schier-steinerstraße stieß am Montagabend ein Kollfuhrewert mit einem Wagen der Linie 5 zusammen. Die Deichsel des Wagens rannte in die vordere Plattform und schlug die Schürwand entzwei. Menschen wurden nicht verletzt.

Reisenz-Theater. Am Samstag wird in vollständig neuer Einstudierung das beliebte Lustspiel „Hofgast“ von Thilo von Trotha nach langer Pause wieder in den Spielplan aufgenommen und am Sonntagabend wiederholt. Diese Vorstellung beginnt um halb 8 Uhr. Sonntagnachmittag gelangt zu halben Preisen die amüsante Komödie „In Behandlung“ von Max Dreher zur Auf-führung.

Kein Stellenmangel in Belgien. Bei den deutschen Militä-r- und Zivilbehörden in Belgien gehen immer noch zahl-reiche Gesuche aus Deutschland ein, in denen Reichsangehörige um Anstellung bei der Zivilverwaltung oder um Verwendung als Dolmetscher, Sachverständige bei fortifikatorischen Arbei-ten, militärischen Bauten und dergleichen bitten. Wie von au-ständiger Stelle mitgeteilt wird, sind solche Gesuche vollkom-men aussichtslos und können wegen der großen Zahl nicht mehr einzeln beantwortet werden.

Postanweisungen nach Russland. Die russische Postverwaltung hat nunmehr der Eröffnung des Postanweisungsverkehrs der Kriegsgefangenen zwischen Deutschland und Russland zum 1. De-zenber zugestimmt. Die Postanweisungen nach Russland sind in schwedischer Währung (Kronen und Öre, Wechselkurs 525 Kronen) auszufüllen und werden in Moskau nach dem Kurs von 175 Kronen gleich 100 Rubel umgerechnet. Ueber die sonstigen Versendungs-bedingungen geben die Postanstalten Auskunft; im Schaltervor-raum jeder Postanstalt ist auch ein Ausdruß („Postverkehr mit den Kriegsgefangenen“) angebracht, der die Versendungsbedingungen enthält.

Aus dem Kreise Wiesbaden.

Kloppenheim, 2. Dez. (Mißstand bei der Geburtshilfe.) Ein recht schlimmer Zustand besteht gegenwärtig in der Gemeinde auf dem Gebiete der Geburtshilfe. Die alle und einzige Hebamme am Orte ist erkrankt und bei eintretenden Geburten muß die Hebamme aus dem ziemlich entfernten Nambach geholt werden. Das geschah auch bei einer recht schwierigen Geburt in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch. Welche Umstände und welche Ge-fahren mit einem solchen Zustand verbunden sind, das läßt sich leicht ermessen. Wie nun, wenn auch die Hebamme in Nambach gerade dort eine Geburtshilfe zu leisten gehabt hätte? Wie dann schließlich Hilfe aus einer anderen Gemeinde möglich gewesen wäre, konnte das schlimmste eingetreten sein. Schon im Jahre 1911 be-antworten unsere Genossen in der Gemeindevertretung mit Rücksicht darauf, daß die Hebamme der Gemeinde schon 60 Jahre alt und den Beschwerden des Alters ausgezehrt ist, eine zweite jüngere Hebamme ausfinden zu lassen, damit für die schlimmsten Fälle Vorsozge ge-trossen ist. Damals lachten die Herren Gemeinderäte unsere Ge-nossen aus, so wenig ernst nahmen sie die Sache. Anscheinend be-urteilten sie die Sachlage von ihren eigenen Verhältnissen aus und glaubten, die ganze Gemeinde sei auf dem toten Punkt angelangt. Daß dies nicht der Fall ist, beweist die Tatsache, daß in absehbarer Zeit noch mehr Frauen der Geburtshilfe dringend bedürfen und sie am Orte nicht haben können. Wenn dann eine Katastrophe ein-tritt, dann trägt die Gemeindeverwaltung die Verantwortung, die vor Jahren den vernünftigen und berechtigten Vorschlag leichtfertig abgelehnt hat.

Aus den umliegenden Kreisen.

Sparsamkeit in der Eisenbahnverwaltung.

Vor einigen Wochen wurde von höherer Stelle an die Beamten der verschiedensten Sparten der preussischen Verwal-tung eine Verordnung erlassen, in welcher mit Rücksicht auf die Schwierigkeit der Erwerbsverhältnisse erlucht wurde, die Dienstmädchen, Monats-, Wäsche- oder Putzfrauen jezt aus-fälliger Sparsamkeit nicht zu entlassen. Auch an Private ist in den Zeitungen das gleiche Eruchen gerichtet worden. Diese Ermahnungen waren unseres Erachtens, insbesondere angelichs des kommenden Winters, sehr angebracht.

Unförmig muß es jedoch befremden, wenn solche falsche Sparmaßnahme sogar von einzelnen Verwaltungen des Staates geliebt wird. Wie wir erfahren, wurde der Putzfrau Sch., die im Bahnhof Höchst a. M. täglich drei bis vier Zimmer, Fahr-tartenausgabe, Stationskasse, Eilgut- und Gepäcksabfertigung zu reinigen hat, mit dem Beinerlen gelündigt, es müsse ge-sparrt werden, die Gepäcksräger könnten künftig das Aussehen morgens mit befragen.

Ist dies Kriegslieferung? Kann man solch falsche Spar-samkeit einem Privatmann verübeln und als Mangel patrio-tischen Geistes brandmarken, wenn es eine größere Verwaltung selbst so macht?

Aber nicht nur die soziale, auch die hygienische Bedeutung dieses Vorganges verdient hier hervorgehoben zu werden. In Zeitungen und Büchern wird die Wichtigkeit der Hygiene in öffentlichen Gebäuden besprochen und hier soll gerade auf diesem Gebiete gespart werden! Nebenbei bemerkt ist Frau Sch. Witwe und hat drei Söhne im Feld, von denen schon einer gefallen sein soll. Wenn die Auiderei jezt mitten im Krieg schon angeht, was soll es erst nach dem Kriege werden? Hoffentlich genügen diese Zeilen nun, um die Ver-waltung der Station Höchst von ihrer Maßnahme wieder ab-zubringen.

Höchst a. M., 3. Dez. (Der Arbeiter-Gesangverein und Frauenchor „Vorwärts“) hält unter gefälliger Mit-wirkung von Frau Rosa Gintler-Frankfurt am Sonntag den 6. Dezember im Hotel „Astoria“ zum Besten der Kriegs-fürsorge ein Konzert ab. Nach dem Programm, das morgen (Freitag) im Infanteriateil veröffentlicht wird, bietet der Verein unter seiner bewährten Leitung nur Gutes. In Anbetracht dessen, daß der Reinertrag für die Familien der im Felde stehenden Sol-daten bestimmt ist und die Vereinsmitglieder diesmal ihren Ein-tritt ebenfalls entrichten, dürfte von der gesamten Arbeiter- und Bürgerchaft ein guter Besuch zu erwarten sein. Eintrittskarten

sind bei allen Vereinsmitgliedern, sowie in den Verkaufsstellen des Konsumvereins zu haben.

Eschborn, 2. Dez. (Der Turnverein abgewiesen.) Der Turnverein hatte vor einiger Zeit einen recht geräumigen Saal gebaut, für den ihm aber vom Kreisrat die unbefristete Schenkung wegen mangelnden Bedürfnisses verweigert wurde. Der Bezirksausschuß wies nach einer Ortsbesichtigung die gegen den Entschluß des Kreisratsschreibers erhobene Klage ab.

Mainz, 2. Dez. (Autounfall.) An der Straßenbrücke geriet ein Auto beim Ausweichen zwischen zwei Straßenbahnwagen und wurde buchstäblich gedrückt. Die Insassen des Autos konnten sich rechtzeitig retten. Ein Soldat, der auf der Elektrischen stand, wurde durch Glasplitter im Gesicht erheblich verletzt. Ein Straßenbahnwagen mußte aus dem Geleise gehoben werden, um die Trümmer des Autos zu beseitigen. — (Tod auf den Schienen.) Bei der Gastlichen Waggonfabrik in Rombach geriet der 70 Jahre alte Arbeiter Nahl unter die Straßenbahn und wurde getötet.

Danau, 3. Dez. (Aus dem Parteileben.) In einer gut besuchten Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins referierte Genosse Robert Dikmann-Frankfurt über: „Die Aufgaben der Arbeiterklasse.“ An die zeitgemäßen Ausführungen des Redners schloß sich eine lebhafte zustimmende Debatte. Genosse Schnellbacher widmete den gefallenen Genossen einen warmen Nachruf. In kurzen Ausführungen schilderte er den Stand der Bewegung in den vier Kriegsjahren. 552 Mitglieder wurden während der Mobilisation zu den Waffen eingezogen. Der Kaffee der Vereins, Genosse Amrhein, erlitt auf russischem Boden schwere Verletzungen; er liegt zurzeit im Lazarett des Gewerkschaftshauses. Durch die Einziehung des Landsturmes hat sich die Zahl der einberufenen Parteimitglieder wesentlich erhöht. Schwer hatte die Arbeiterklasse in den ersten Kriegsjahren unter der allgemeinen Arbeitslosigkeit und der sofort einsetzenden Teuerung aller Lebensmittel und Bedarfsartikel zu leiden. Ein Teil der Arbeitslosen ist bei der Stadt beschäftigt. Der größere Teil ist in der Fabrikarbeit und im Probiantamt untergekommen. Redner schloß seinen Quartalsbericht mit der Mahnung, auch weiter zu der Arbeiterbewegung zu stehen und besonders in der agitatorischen Tätigkeit für unsere Parteipresse nicht zu erlahmen. Genosse Kiegegen erstattete denassenbericht vom vierten Quartal. Der Rechnungsabluß schließt in Einnahme mit 1020,75 Mark und in Ausgabe mit 948,96 Mark ab.

Danau, 3. Dez. (Strafkammer.) Wegen Mordverbrechen bekannte gestern die Strafkammer gegen die Ehefrau Anna Nikolaus aus Danau auf sechs Monate Gefängnis. Beantwortet waren ein Jahr Zuchthaus.

Groß-Mulheim, 2. Dez. (Trauriges Ende.) In einem Anfall von Schwermut erhängte sich im hiesigen Lazarett der Krieger Gennig. Er befand sich auf dem Wege der Genesung und hinterläßt eine Witwe mit mehreren kleinen Kindern.

Kellertbach a. M., 3. Dez. (Aus der Genossenschaft.) Die Generalversammlung des Konsumvereins für Kellertbach und Umgebung, die am 29. November stattfand, nahm den Geschäftsbericht für das vergangene Jahr entgegen. Aus dem Bericht ist zu entnehmen, daß die Entwicklung stabil geblieben ist, und sich nur in den letzten Monaten infolge des Krieges eine niederdrückende Wirkung zeigte. Trotzdem hat sich der Umsatz im eigenen Geschäft um 2500,04 Mark, während der Umsatz im Lieferantengeschäft um 7380 Mark zuzunehmen. Der Warenumsatz bei Lieferanten betrug 46520 Mark (im Vorjahre 53900 Mark), im eigenen Geschäft 14984,64 Mark (147475 Mark). Wühin beläuft sich der Gesamtumsatz auf 196504,64 Mark (201375 Mark). Der Mitgliederbestand beträgt 445, gegen das Vorjahr eine Zunahme von 11 Mitgliedern. Zur Verteilung gelangen wiederum 10 Prozent, 250 Mark wurden der örtlichen Kriegsfürsorge überwiesen und weitere 750 Mark sollen für die Angehörigen der im Felde stehenden Mitglieder verwendet werden. Dem Aufsichtsrat sowie dem Vorstand wurde einstimmig Entlastung erteilt. Angesichts der gegenwärtigen Situation ist das Resultat befriedigend. Allerdings gilt auch für die Mitglieder, Opfer zu bringen und in den Ansprüchen bescheiden zu sein. Manche Artikel können nur mit Verzögerungen, manche gar nicht beschafft werden, teils weil die Einfuhr gering ist oder auch ganz fehlt. Das wird sich bei längerer Dauer des Krieges noch fühlbarer machen. Die ausländischen Artikel werden rar und mit der Zeit ganz fehlen. Sogar unserer Hausfrauen ist es da, sich damit abzufinden und sich ins Unvermeidliche fügen. Gerade in der jetzigen Zeit sind die Konsumvereine doppelt nötig, um der spekulativen Preissteigerung entgegen zu arbeiten. Durch treuen Zusammenhalt wird auch diese Zeit überwunden werden. Auch der Umsatz muß sich wieder steigern, wenn stets in erster Linie das eigene Geschäft berücksichtigt wird.

Weslar, 2. Dez. (Stadtverordnetenwahlen.) Wie vorher erwartet wurde, vollzogen sich die diesmaligen Wahlen ohne Kampf. In der dritten Klasse stimmten 345 Wähler ab. Unser Genosse August Bed erhielt, wie wir gestern kurz mitteilten, 337, Herr Philipp Müller-Niederrhein 233 und Herr Georg Altmeyer 228 Stimmen. In der zweiten Klasse stimmten die dritte Klasse rund 2300 Wähler ab. Auch in der zweiten Klasse wurden die bisherigen Stadtwähler wiedergewählt, und zwar die Herren Th. Bergmann, W. Waldschmidt („zum goldenen Ring“) und F. Schmidt mit 81 bis 84 Stimmen. In der ersten Klasse wurden neu gewählt die Herren Kreisarzt Dr. Braun mit 10 und C. Kellner mit 11 Stimmen.

Aus Frankfurt a. M.

Fürsorge für Kriegsinvalide.

In der „Frankf. Ztg.“ erörtert Herr Dr. Siegfried Kraus von der Zentrale für private Fürsorge nochmals die besondere für Arbeiter wichtige Frage der Fürsorge für Kriegsinvalide. Man sollte, meint Kraus, ohne weiteres an die praktische Arbeit herantreten. Zu diesem Zweck muß man sich zunächst darüber einigen, wie die zu leistende Arbeit beschaffen sein muß und welche Organe sie leisten sollen. In dem ersten (auch von uns abgedruckten, Red. d. „V.“) Aufsatz wurde die Arbeit in vier Hauptzweige gegliedert: Beratung über den vom beschränkt erwerbsfähigen Kriegsteilnehmer künftig zu ergreifenden Beruf, etwaige Ausbildung für einen neuen Beruf, Arbeitsvermittlung, Arbeitsbeschaffung. Es ist klar, daß diese Tätigkeit einer umfassenden Arbeitsfürsorge gar nicht in sachgemäßer Weise erfolgen kann, wenn sie nicht im Zusammenhang mit der Arbeit der Heilfürsorge und der Rentenfürsorge geschieht. Erst wenn der Heilprozeß abgeschlossen ist und der Arzt ein Bild von dem nunmehr vorhandenen körperlichen und geistigen Kräftezustand des Kriegsinvaliden entworfen hat, kann man wagen, endgültig über die Frage des von ihm zu ergreifenden Berufes, der etwa vorzunehmenden Berufsausbildung usw. zu entscheiden. Erst wenn die Rentenansprüche des Kriegsinvaliden gesichert sind, kann auf die unumgänglich nötige aktive Teilnahme des Kriegsinvaliden bei

Gestaltung seines künftigen Schicksals gezählt werden. Die Organisation der Arbeitsfürsorge wird sich deshalb über das Heilverfahren und das Rentenverfahren hinaus erstrecken müssen und schon deshalb alle Kräfte haben, die Arbeit aller an der Durchführung jener Verfahren beteiligten Stellen, der in Betracht kommenden Militärbehörden, der Zivilbehörden, der Arbeitsstellen usw., aber auch der Rechtsanwaltschaften, der Arbeitersekretariate usw. nach Kräften zu fördern.

Nedoch auch auf ihrem eigentlichen Tätigkeitsgebiete wird sich die Arbeitsfürsorge mit allen hier schon irgendwie tätigen oder doch zur Tätigkeit berufenen Faktoren in Beziehung zu setzen haben. Die städtischen und sonstigen Arbeitsvermittlungstellen haben ja vielfach schon bisher versucht, auch beschränkt erwerbsfähige Kräfte unterzubringen; ihre Aktion wird in Zukunft erfolgreicher zu gestalten sein durch Anwendung der schon in dem erwähnten Aufsatz angegebenen Mittel: Feststellung der in den einzelnen Berufszweigen vorhandenen Arbeitsmöglichkeiten, die überhaupt ihrem Wesen nach von beschränkt Erwerbsfähigen ausgefüllt werden können, und Begründung der etwa in Betracht der Unterbringung gelegenen Schwierigkeiten für die tatsächliche Beschaffung solcher Stellen mit beschränkt erwerbsfähigen Kriegsteilnehmern. Bei der Ausbildung für neue Berufe werden schon bestehende geeignete Anstalten, z. B. die Krüppelfürsorgeanstalten, mit zu benutzen sein. Bei der Unterbringung von Kriegsinvaliden, die der offene Arbeitsmarkt nicht mehr aufnehmen kann, wird sich die Arbeitsfürsorge allerdings schon bestehender Einrichtungen nur verhältnismäßig wenig bedienen können, da es sich dabei meist um die sogenannten Arbeiterkolonien handelt; diese leistungsfähigen Einrichtungen, in erster Linie für wandernde Arbeitslose bestimmt, zählen zu ihren Vätern in erheblichem Maße Landwirte, und die für die gedachte Organisation der Arbeitslosenfürsorge in Betracht kommenden Menschen würden es wohl als Degradation empfinden, wenn man sie in solche Kolonien einweisen wollte. Eine hervorragende Aufgabe der neuen Arbeitsfürsorge wird also in der Schaffung von Arbeitsstätten bestehen, die bloß zur Aufnahme der von ihr behandelten Kriegsinvaliden bestimmt sein müssen. Schließlich muß sich die Arbeitsfürsorge auch um die Familien der Kriegsinvaliden kümmern und zu deren Gunsten ratend, vermittelnd, helfend eingreifen.

Die neue Arbeitsfürsorge-Organisation für Kriegsinvalide hat also Aufgaben verschiedener Art. Sie hat alle Erfahrungen zu sammeln, die über die Herkunft der Kriegsinvaliden, ihren allgemeinen und beruflichen Bildungsgang, über ihren nach Abschluß des Heilverfahrens vorhandenen Kräftezustand Aufschluß geben; sie wird so als Vorbereitungsstelle der über die künftige Berufstätigkeit der Invaliden zu fassenden Beschlüsse dienen können. Sie wird weiter Vermittlungsstelle sein müssen, bei der auf Grund solcher Beschlüsse etwa vorzunehmenden sachgemäßen Einweisung in eine Berufsbildungsstätte. Sie wird ferner eine Familienkassenstelle für die Angehörigen der Kriegsinvaliden. Schließlich muß sie sich als Unternehmerrin selbständiger Arbeits- oder Versorgungsanstalten für Kriegsinvalide betätigen, die anderweitig nicht unterzubringen sind. Die Organisation der Arbeitsfürsorge wird also ein wichtiges Bindeglied in der Gesamtfürsorge für Kriegsinvalide sein.

Zu erwähnen wäre noch, daß die Neuorganisation auch Vermittlungsstelle oder selbständige Unternehmerrin von Bildungsbearbeit sein müßte, die besonders den Bedürfnissen der Kriegsinvaliden anzupassen wäre. Das Prinzip der Arbeitsfürsorge hat, wie erwähnt, neben seinen medizinischen und wirtschaftlichen auch eine geistig-sittliche Bedeutung; seine Anwendung bedeutet die mit ergoanemem Mühsal verbundene geistig-sittliche Gefahren. Gerade diese Wirkung des Arbeitsprinzips vermittelt aber eine weitere Einsicht. Die geistig-sittlichen Gefahren für Kriegsinvalide kommen nicht bloß aus ergoanemem Mühsal, sondern sehr erheblich auch aus Mitleidenschaft oder Verbitterung wegen erlittener Einbuße an Kraft, Lebensfreude und Lebensfreude. Man wird diesem Ausfall, namentlich sofern er dauernd ist, nach Kräften dadurch begegnen müssen, daß man dem Invaliden auf geistig-sittlichem Gebiete noch in direkter Weise durch geeignete Bildungsarbeit beisteht, die ihm den Verlust an körperlichem durch Gewinne auf geistigem Gebiete zu ersetzen sucht. Ferner wird die ins Auge gefaßte Berufsberatung und Berufsausbildung eine systematische Unterweisung über Berufsverhältnisse in dem gewöhnlich in Betracht kommenden Arbeitsgebiete zur Grundlage haben müssen, in Frankfurt also etwa in dem Gebiete des Mittelständlichen Arbeitsnachweisesverbandes (als notwendige Ergänzung der Vorarbeit der einschlägigen Geseite, daß beschränkt Erwerbsfähige die Pflicht haben, Arbeit nicht bloß auf ihren bisherigen Berufsgebieten, sondern auf dem ganzen Arbeitsmarkte zu suchen).

In Frankfurt hat nun in den letzten Tagen die Kriegsfürsorge (Abt. Familienhilfe, Stiftstraße 30) eine provisorische Stelle errichtet, die sich zur Aufgabe macht, die an die Kriegsfürsorge herankommenden Fälle dienstuntauglich gemordener Krieger zu prüfen und etwa erforderliche Fürsorgemaßnahmen zu veranlassen. Außerdem soll diese Stelle die Regelung der Verhältnisse der Sinterbliebenen von gefallenen Kriegern, soweit sie in den Bereich der Kriegsfürsorge gelangen, in die Wege leiten. Insbesondere wird die Notwendigkeit der Mithilfe von Erwerbsarbeit der Witwen und Waisen festgestellt werden müssen. Nach dem Ausgeführten ist es selbstverständlich, daß auch auf dem Gebiete der Sinterbliebenenfürsorge in weitestgehendem Umfang die Mitwirkung der bestehenden einschlägigen Organisationen erbeten werden wird.

Es handelt sich bei diesen Arbeiten zweifellos zum Teil um solche rein öffentlichen Charakter, die von öffentlichen Behörden geleistet werden müßten. Solange das aber nicht geschieht, muß vorläufig die private Tätigkeit wie auch auf sonstigen Gebieten der Kriegsfürsorge eintreten. Es ist zu hoffen, daß ihre Ergebnisse auch für die erwünschte Tätigkeit der öffentlichen Organe von Nutzen sein werden.

Auch anderwärts hat man sich bereits mit der wichtigen Frage der Fürsorge für Kriegsinvalide und Beschränkt Erwerbsfähige beschäftigt. So fand dieser Tage auf Veranlassung des Schriftführers der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge, Herrn Professor Dieselhoff-Berlin, in der Landesversammlung der Deutschen Vereinigung eine Besprechung statt, wie für die im Krieges Verwundeten, nur noch teilweise Arbeitsfähigen gesorgt werden könne. Die Fürsorge für die Kriegsinvaliden muß nach dem Ergebnis der Besprechung möglichst zeitig, also schon während der Lazarettbehandlung, eintreten; es ist daher anzustreben, daß in den allgemeinen Reserve- und Reservelazaretten den Verwundeten, die einer orthopädischen Behandlung oder Heilbehandlung bedürfen, diese auch zeitig wird, und daß sach-

verständige Ärzte hierfür zugezogen werden. Nach Möglichkeit soll in Orten mit größeren Lazareteinrichtungen eines der Lazarette hierfür besonders ausgestattet und diesem die geeigneten Verwundeten überwiesen werden. Da den Kriegern, die als Folge ihrer Verwundung am vollen Gebrauch ihrer Gliedmaßen behindert sind, möglichst ihre volle Arbeitsfähigkeit wiederzugeben werden soll, ist in ihrem Interesse eine vorzeitige Entlassung aus dem Lazarett und dem Militärdienst zu vermeiden, und es ist zweckmäßig, den wiederhergestellten Mann unmittelbar in eine Arbeitsstelle zu entsenden. Da die Verwundeten zum Teil nicht in ihren Heimatorten versorgt werden, ist wenigstens die Nachbehandlung in der Heimat anzustreben, um die Arbeitstunde zu erleichtern. Die Verwundeten sind daher möglichst vor Abschluß der Behandlung einem der Heimat nahegelegenen Lazarett zuzuführen.

Zur Arbeitsvermittlung ist engster Anschluß an die Arbeitsnachweise- und Arbeitsämter zu empfehlen. Die in Arbeitsstellen untergebrachten sind — wenigstens in der ersten Zeit — zu überwachen und sollten sich in dieser Zeit nicht selbst überlassen bleiben.

Neues aus aller Welt.

Ein Marquis als Kirchentäuber. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Rom: Wegen des Diebstahls der berühmten Madonna Pinturichia aus der Kirche von Spello wurde der Marquis Bernabo in Venedig von dem Schwurgericht in Perugia zu 100.000 Frank Geldstrafe verurteilt.

Erdbeben. Auf der griechischen Insel Lesbos richtete ein Erdbeben furchtbare Verwüstungen an. Der Berg Pefkulia ist eingestürzt. In einer Ausdehnung von drei Kilometern drangen die Meeresfluten in das Tal von Kalamiti ein und überschwemmten eine Fläche von 50 Hektar. An mehreren Stellen der Insel bildeten sich kleine Hügel. 23 Personen wurden getötet und 50 verletzt. In der Stadt Lesbos wird der Schaden auf eine Million geschätzt.

Briefkasten der Redaktion.

Zwei Landsturmlente in Moskau. Wir bedauern, darüber keine Auskunft geben zu können. Der Einfachheit halber können Sie doch Ihren Geldbeutel fragen.

Feldpost.

Wegen ungenügender Adresse sind zurückgekommen: Edmund Webersbach, Jüngerheim; Fritz Köpfer, Straßenträger; H. Stord, Viehtrieb; G. J. Järber. Bitte die Adresse ergänzen. Expedition.

Telegramme.

Von der schwedischen Sozialdemokratie.

Stockholm, 2. Dez. Der schwedische Sozialistenkongress beschloß, daß die Sozialdemokratie, falls die Lage es erfordert, an der Regierungsbildung mitwirken soll.

Wiesbadener Theater.

Residenztheater.

Donnerstag, 3. Dez., 7 Uhr: „In Behandlung.“ Freitag, 4. Dez., 8 Uhr: 6. Volksvorstellung: „Maria Theresia.“ Samstag, 5. Dez., 7 Uhr, neu einstudiert: „Hoffmann.“ Sonntag, 6. Dez., halb 4 Uhr: „In Behandlung.“ Halbe Preise — halb 8 Uhr: „Hoffmann.“

Königliches Theater.

Donnerstag, 3. Dez., 7 Uhr, Ab. 9: „Der fliegende Holländer.“ Freitag, 4. Dez., 7 Uhr, Ab. 9, zum erstenmal: „Kollege Cramp.“ Samstag, 5. Dez., 7 Uhr, Ab. 9: „Hoffmanns Erzählungen.“ Sonntag, 6. Dez., 6 Uhr: „Witterdammern.“ Ab. 9: Montag, 7. Dez., 7 Uhr: „Kollege Cramp.“ Ab. 9.

Weihnachtsbücher-Ausstellung.

Am Sonntag den 6. Dezember veranstaltet die Wiesbadener Partei-Buchhandlung im „Gewerkschaftshaus“, Wellritzstrasse 49, eine

reichhaltige Ausstellung

in Geschenkliteratur, Bildern und Spielen.

Bilderbücher für die Kleinsten, Märchenbücher für Schulkinder und Belehrungs- und Unterhaltungsliteratur für Heranwachsende sind in reicher Auswahl vorhanden, ebenso schöne und gute Bilder und unterhaltende Spiele. W 515

Bestellungen werden in der Ausstellung sowohl wie vom Kolporteur H. Ries, Blücherstr. 7, Mittelb. 3. St., angenommen.

Großer Weihnachts-Berkauf.

Empfehle meine sämtlichen

Manufaktur-, Kurz-, Weiß-, Woll- und Schuhwaren, Konfektion, Hüte, Mützen, Schirme u. Stöcke in großer Auswahl zu staunend billigen Preisen.

Jeder Kunde erhält einen Kalender gratis.

W 514 Rote Rabattmarken.

Alex. Käß, Dohheim. Lieferant des Konsumvereins.

Hüte, Mützen, Schirme, Pelzwaren. Grosse Auswahl. Billige Preise.

Karl Sommer, Kürschner.

41 Wellritzstrasse 41. Lieferant des Konsumvereins für Wiesbaden und Umgegend.

Ernst Haeckel.

Englands Blutschild am Weltkrieg!

Preis 20 Pfg.

Buchhandlung Volksstimme

Frankfurt a. M., Gr. Mischgraben 17